

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

5 (7.1.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137066](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137066)

Feuerfches Wochenblatt

Feuerländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 M., ohne Postgebühren, durch die Ausräger 2,25 M. frei Haus (einmal 15 M. Frachtkosten). — Erscheinung täglich außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. — Im Falle von Betriebsstörungen durch Streikbewegungen, über die Redaktion keine Verantwortung übernommen wird. — Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile mit 10 Zeilen, 15 M., im Textteil 40 M. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufzugebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254, Fernr. Nr. 204 u. 566

Nummer 5

Feuer i. D., Montag, 7. Januar 1929

139. Jahrgang

Der wiederauferstandene Kirchenstaat?

Schon vor einiger Zeit fiederten Nachrichten aus Rom durch, daß abermals sehr ernsthaft an nehmende Verhandlungen zwischen Mussolini und dem Vatikan über die endgültige Lösung der römischen Frage im Gange seien. Vor ungefähr zwei Jahren bereits hatte Mussolini einen Versuch unternommen, mit dem Papst endgültig Frieden zu schließen und so die römische Frage zu lösen, doch war damals die Zeit noch nicht reif dafür. Nun sind in aller Stille die Verhandlungen von neuem begonnen und anscheinend soweit fortgeschritten worden, daß sie sich vor einem Abschluß stehen. In dieser Annahme ist man umso mehr berechtigt, als die ungemein vor sichtige und behutsame Diplomatie des Vatikan nichts darüber an die Öffentlichkeit gelangen lassen würde, wenn sie nicht einen bestimmten Zweck damit verfolgte. Dieser kann unter den obwaltenden Umständen aber nur darin bestehen, die Öffentlichkeit auf ein Ereignis vorzubereiten, das sich bald vollziehen dürfte.

Als Sprachrohr wird die „Germania“ benutzt, die in einem römischen Brief vom Neujahrstage eine Fülle von Einzelheiten bringt. Die beiden bevollmächtigten Unterhändler, Rechtsanwalt Pacelli für den Vatikan und Staatsrat Barone für die italienische Regierung, haben bereits ein Abkommen vereinbart, das zur Zeit der Nachprüfung im Vatikan und im Quirinal unterliegt. Es werden bereits die Grenzen des Gebietes innerhalb der heiligen Stadt angedeutet, das dem Papst als Souverän des wiederaufstandenen Kirchenstaates überwiesen werden soll. Der Schwerpunkt liegt darin, daß offenbar bereits eine grundsätzliche Einigung darüber erzielt worden ist, den Papst wieder als weltlichen Herrscher mit allen einem solchen zutreffenden Rechten über ein freies dem Maße nach sehr beschränktes Gebiet, einzusetzen. Es würde sich um den Teil Roms handeln, in dem der Vatikan mit seinen Gärten liegt, in einer Ausdehnung, daß die Kardinalskollegien, sonstige kirchliche Behörden und das bei der Kurie beurlaubte diplomatische Korps würdig untergebracht werden können. Auch ein Hofstaat, und zwar die Hofkapelle von St. Peter, würde innerhalb des päpstlichen Staates liegen, um Anstalt und Abfahrt von Fürstlichkeiten und hohen Würdenträgern anderer Staaten bei Besuch des Vatikan auf päpstlichem Gebiet zu ermöglichen. Ferner hat die italienische Regierung bereits Schritte unternommen, Mietverträge auf dem Gebiet, das dem Papst überlassen werden soll, zu kündigen und irdendwelche Grundstücksverkäufe zu unterbinden. Das alles sind Anzeichen, daß binnen verhältnismäßig sehr kurzer Zeit die große Vene nung vollzogen werden wird.

Von besonderem Interesse ist die staatsrechtliche Seite. Seit der Besetzung Roms durch die diemontesischen Truppen im September 1870 nach dem Abzug der Franzosen als Folge der Schlacht von Sedra, haben sich sämtliche Päpste vor aller Welt als die Gefangenen im Vatikan gefühlt und unentwegt die gesamte katholische Welt veranlaßt, über die Aushebung des Kirchenstaates zu klagen. Die Forderung nach Wiederherstellung der vollen und un eingeschränkten weltlichen Herrschaft des Papstes ist immer von neuem wieder erhoben worden. Manche italienische Regierung, z. B. Crispi, hat den Versuch unternommen, zum Frieden mit dem Vatikan zu gelangen, aber vergebens. Jetzt scheint Mussolini der große Wurf zu gelingen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß die „Germania“ hervorhebt, Mussolini sei dazu imstande, weil er keine parlamentarischen Schwierigkeiten zu überwinden habe. Seitdem der faschistische Großrat die Rolle des gewählten Parlaments übernommen habe, brauche nur er die Zustimmung zu der Abtretung römischen Gebietes an den Papst zu erteilen und damit wäre allen Formalitäten genügt. Dazu bemerkt die „Germania“ mit einem deutlichen Seitenblick zu ihren demokratischen und sozialdemokratischen Freunden, man solle auch in demokratisch regierten Ländern einen unbefangenen Blick dafür besitzen und zugeben, daß die Bewältigung eines so entwickelten Problems, wie die römische Frage, ähnlich wie schwere Entscheidungen im Kriege, besser durch einen oder wenige Köpfe geschafft wird, als durch das immer unsichere Ergebnis parlamentarischer Abstimmung. Man sieht mit nicht geringer Bewunderung, daß die sonst so eifrige Vorkämpferin der Demokratie und des Parlamentarismus auch anders kann, wenn es ihr gerade paßt.

Daß die Wiederherstellung des Kirchenstaates von sehr großer politischer Bedeutung sein und sowohl die Macht der katholischen Kirche überall in der Welt, wie Italiens und seines Diktators erhöhen muß, liegt auf der Hand. Es wird ein nicht geringes Ruhmesblatt für Mussolini sein, daß ihm die Lösung einer so schwierigen Frage gelungen ist, wie es der Abschluß eines Friedens zwischen Italien und römisch-katholischer Kirche bedeutet.

Keine Einigung in Jugoslawien

König Alexander proklamiert die Militärregierung. — Aufhebung der Staatsverfassung von 1921. — Naht die Vergeltung für Cerajewo?

U. Belgrad, 7. Januar. Die königliche Hofkanzlei hat am Sonnabendabend folgende Verlautbarung herausgegeben: „Nach der erfolgten Demission der Regierung konsultierte der König auf Vorschlag des Stupschina-Präsidenten die Vertreter aller parlamentarischen Parteien. Das Ergebnis dieser Besprechungen zeigte, daß zwischen den parlamentarischen Parteien über die Lösung der Regierungskrise ganz entgegengelegte Auffassungen bestehen. Dieser Gegensatz zeigte sich sogar in der Beurteilung der Frage der Staatseinrichtung. Deshalb besteht für eine parlamentarische Erledigung der Regierungskrise keine Möglichkeit, die die volle Erhaltung der staatlichen und nationalen Einheit garantieren kann.“

Nach der Verlautbarung dieses letzten Kommuniqués versammelten sich beim Ministerpräsidenten zahlreiche Abgeordnete, die über diese plötzliche Wendung in der Regierungskrise außerordentlich erregt waren.

König Alexander übernimmt die staatliche Macht. Eine aufsehenerregende Proklamation.

U. Belgrad, 7. Januar. König Alexander hat eine Proklamation an das Volk erlassen, in der er erklärt, daß alle seine Bemühungen, mit dem bisherigen Parlament zusammen die Staatsgeschäfte zu führen, ergebnislos verlaufen sind. Die traurigen Ereignisse in der Skupstina haben zu einem untragbaren Zustand geführt, der sowohl das Ansehen und den Kredit im Innern wie auch nach außen gefährde. Nunmehr hat, so heißt es in der Proklamation weiter, die Stunde geschlagen, keinen Vermittler mehr zwischen dem König und dem Volk zu dulden.

Der Parlamentarismus, wie er heute sich zeigt, führt zu einer Auseinandersetzung, die die staatliche und nationale Einheit in großem Maße gefährdet.

Meine heiligste Pflicht ist es, mit allen Mitteln die staatliche und nationale Einheit zu wahren, und ich bin entschlossen, diese meine Pflicht ohne Waffen bis zu ihrem Ende zu führen. Von nun an übernehme ich die volle staatliche Macht und zugleich die Verantwortung, und erachte es als das höchste Gesetz, nicht nur für mich, sondern für jeden Staatsbürger die staatliche Einheit zu bewahren. Dies bezieht sich auf die Verantwortung vor meinem Volk und

vor der Geschichte. In diesem ersten Moment habe ich aus aufrichtigem Herzen an alle Serben, Kroaten und Slawen dieses Wort gerichtet, mit der Hoffnung, in kürzester Zeit Einrichtungen in der Staatsverwaltung ins Leben zu rufen, welche dem allgemeinen Volksbedürfnis und dem Staatsinteresse am besten entsprechen. Aus diesem Grunde habe ich die Staatsverfassung des Königreichs S. S. vom 8. 6. 21 auf Ihre Gültigkeit erloscht mit dem heutigen Tage. Alle Staatsgesetze bleiben weiter in Kraft. Mein Entschluß ist es, auch die Skupstina aufzulösen.

Die neue jugoslawische Regierung. Ein Kabinett außerhalb der Parteien.

U. Belgrad, 7. Jan. Nachdem die wiederholten Beratungen beim König wegen einer parlamentarischen Lösung der Regierungskrise ergebnislos geblieben sind, hat sich der König nach der bereits gemeldeten Verlautbarung der Hofkanzlei entschlossen, Maßnahmen zu treffen, um die volle Einheit des jugoslawischen Staates durch andere Mittel zu erhalten. Der König hat Sonnabendabend ein Kabinett aus Mitgliedern außerhalb der Parteien ernannt, die einerseits sein volles Vertrauen, andererseits die volle Autorität im In- und Auslande genießen.

Die neue Regierung wurde noch Sonnabendabend vereidigt und setzt sich, wie folgt zusammen:

- Ministerpräsident und Innenminister: General Kommandant General Siroković,
- Außenminister: General Siroković,
- Verteidigungsminister: Dr. Karaschek,
- Justizminister: Marinković (Demokrat),
- Kulturminister: Vizepräsident des Staatsrates Moutonović (Dem.),
- Forstminister: Abg. Radivojević (Dem.),
- Agrarminister: Dr. Srdić (Radikaler),
- Unterrichtsminister: Mrazimović (Radikaler),
- Minister für öffentliche Arbeiten: Ingenieur Savković (Radikaler),
- Minister ohne Portefeuille: Uzanović,
- Landwirtschaftsminister: Universitätsprofessor Franek (Kroate),
- Finanzminister: Sourljuga (Kroate),
- Gesundheitsminister: Dr. Krul (Kroate).

Politische Rundschau

Georg Vernhard in Paris.

U. Paris, 7. Januar. Der demokratische Abgeordnete und Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, Georg Vernhard, weilt seit einigen Tagen in Paris. Die deutsche Botschaft gab ihm zu Ehren ein Frühstück unter Hinzuziehung maßgebender politischer und führender Persönlichkeiten der Presse.

Wie ein Landrat sein muß.

Die preussische Regierung hat den Landrat von Gilsa in dessen seines Amtes enthoben. Gilsa ist ein altbewährter Landrat. Sein Kreis, einschließlich seiner politischen Gegner, tritt geschlossen für ihn ein und hat die Regierung gebeten, dem Kreise doch seinen hervorragenden Landrat zu belassen. Aber die Regierung ist unerbittlich, weil Gilsa es unterlassen hatte, seiner vorgelegten Stelle Mitteilung davon zu machen, daß in seinem Kreise irgendwo einmal acht Nationalsozialisten (!!) ohne Waffen ein Gefändespiel betrieben hatten. Landräte also, die nicht wegen jedes lächerlichen Quarks nach oben melden, sondern ihren Kreis durch eigene Tätigkeit in Ordnung halten, kann der preussische Staat heute scheinbar nicht mehr gebrauchen. Dafür schießt er einen anderen Typ. Landrat Seibold in Nimptsch (Schlesien) schädigt seinen Kreis dauernd auf das schwerste, u. a. hat er ohne Einwilligung des Kreis-ausschusses einen Mieseprozeß angestrengt, den er natürlich verloren hat und für den nun der Kreis 95 000 M. bezahlen soll. Im Gerichtsurteil wird bescheinigt, daß dieser Landrat weder die Geschworenenschriften befreit, noch für eine ordnungsmäßige Behandlung seiner Dienstanangelegenheiten Sorge und im übrigen seine Amtspflichten gründlich verleste. Im Auto des Kreises, das nach ausdrücklichem Beschluß des Kreistages nur zu Dienstreisen benutzt werden soll, läßt der Landrat seinen Sohn mit einem befreundeten Dentisten Schwarzfahren machen. Und um das Maß voll zu machen, hilt er auf seiner Dienstwohnung bei feierlichen Gelegenheiten nicht die verfassungsmäßige Reichsflagge, sondern die rote Parteifahne.

Deutschlands Goldbestand

Eine Richtigstellung.

U. Berlin, 7. Januar. Der „Daily Telegraph“ brachte unter der Ueberschrift „Wieviel Bestände deutschen Goldes“ die Meldung, wonach die Gold-

bestände Deutschlands doppelt so hoch als vor dem Kriege seien. Hierzu wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Deutschland zur Sicherung seiner Währung eine starke Goldreserve nötig habe. Das sei eine Selbstverständlichkeit. Im übrigen müße darauf hingewiesen werden, daß andere Staaten eine erheblich größere Goldreserve besitzen als Deutschland. Der Goldbestand Frankreichs beispielsweise sei doppelt so groß als der deutsche Goldbestand. Uebrigens überjähre der „Daily Tel.“ den Umstand, daß sich ein großer Teil des deutschen Goldbestandes vor dem Kriege im Umlauf beim Publikum befunden habe, was heute nicht der Fall sei.

Die Landtagswahlen in Lippe

U. Detmold, 7. Januar. Bei der Neuwahl zum Lippschen Landtag wurden nach vorläufiger Bestimmung folgende Stimmen abgegeben:

Sozialdemokraten	31 054
Deutschnationale	10 087
Deutsche Volkspartei	9 781
Demokraten	4 472
Kommunisten	4 901
Zentrum	2 278
Volkrechtspartei	3 156
Wirtschaftspartei	5 568
Christl.-nat. Bauern- u. Landvolk-Partei	6 089
Nationalsozialisten	2 675

Nach vorläufiger Berechnung erhalten die Sozialdemokraten 9, die Deutschnationalen 3, die Deutsche Volkspartei 3, die Demokraten, die Kommunisten, die Volkrechtspartei sowie die Wirtschaftspartei je ein und die Christlich-nationale Landvolk- und Bauernpartei zwei Mandate. Das Zentrum und die Nationalsozialisten erhalten kein Mandat. Die verlorenen zwei Mandate der Deutschnationalen werden von der Christlich-nationalen Bauernpartei übernommen. Die Wahlbeteiligung betrug ungefähr 75 v. H.

Rücktritt des Ersten Seelords

U. London, 7. Jan. Wie in politischen Kreisen verlautet, wird der Admiral Sir Charles Madden im Juni von seinem Posten als Erster Seelord und Oberbefehlshaber der gesamten britischen Hochseeflotte zurücktreten. Sir Charles Madden hat erst im April 1927 Lord Beatty als Ersten Seelord abgelöst und sein Rücktritt nach wenig mehr als zwei Jahren kommt auch in Flottenkreisen überraschend. Als seine

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Einen neuen Dauerflugweltrekord stellte das in Los Angeles gestartete amerikanische Militärflugzeug (Koffler-Eindecker) „Question Mark“ auf. Es befand sich heute morgen bereits 135 Stunden in der Luft und hat damit den von den deutschen Junkerspiloten Miltz und Zimmermann mit 65 Stunden gehaltenen Weltrekord weit übertroffen.

In den Flugzeugwerken von de Berre kürzte ein im Bau befindlicher Zementkühler zusammen. Zwölf Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich in den letzten Tagen der Brotmangel in Moskau noch stärker bemerkbar gemacht. Die G. P. U. und die Staatsanwaltschaft haben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, weil sie glauben, daß der Brotmangel nur auf Privatpekulation zurückzuführen ist.

In Wohlfors bei Hamburg sprangen am Sonnabend ein 23jähriger Bankbeamter und ein 18jähriges Mädchen vor einen einfallenden Personenzug. Beide wurden in schwerem Zustand in ein Krankenhaus überführt.

wahrscheinlichen Nachfolger gelten die Admirale der Flotte (Großadmirale) Sir Henry Oliver, Sir Osmond Brock und Sir Roger Keyes.

Neuerliche Verschlechterung der Lage Aman Ullahs

Neuer Vorstoß der Aufständischen. Englische Organisation des Aufstands.

U. Kowno, 7. Januar. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich nach russischen Angaben die Situation in Afghanistan verschlechtert. Die Aufständischen, die gut bewaffnet sind, gehen mit Unterstützung der Geistlichkeit erneut gegen den König vor. Sie haben die friedlichen Angebote des Königs abgelehnt. Die Gerüchte über ein erzieltes Abkommen zwischen dem König und den Aufständischen bestätigen sich nicht.

Wie aus Kabul gemeldet wird, hat die afghanische Regierung einen Haftbefehl gegen den englischen Oberst Lawrence erlassen, der den Aufstand gegen den König organisiert haben soll. Bisher ist jedoch der Aufenthaltsort von Lawrence nicht festgesetzt worden. Die englische Gesandtschaft will gegen den Haftbefehl Einspruch erheben. Sie erklärt, daß Lawrence in keinerlei Beziehungen zum Aufstand in Afghanistan stehe. Die afghanisch-englischen Beziehungen haben sich in letzter Zeit erheblich zugespitzt, weil die afghanische Regierung die Engländer der Unterstützung des Aufstandes gegen den König beschuldigt.

Die afghanische halbamtliche Zeitung „Ammanad Afghan“, die von dem Schwiegervater des Königs geleitet wird, beschäftigt sich mit der geheimen Tätigkeit des englischen Obersten Lawrence in Afghanistan. Die Zeitung erklärt, daß Lawrence schon seit mehreren Monaten in Afghanistan im Gebirge gelebt und afghanische Kleidung getragen habe, um persönlich die Aufstandsbewegung gegen Aman Ullah zu leiten.

Prinz Mohammed Omar Khan bei den afghanischen Aufständischen?

U. Konstantinopel, 7. Januar. Wie aus Kabul gemeldet wird, sind in der Nähe von Dschelalabad neue verlustreiche Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen im Gange. Wie weiter gemeldet wird, teilen die Aufständischen in einem Aufruf an das afghanische Volk mit, daß der aus Indien geflüchtete Onkel des Königs Aman Ullah, Prinz Mohammed Omar Khan, sich bei ihnen befinde und den Kampf gegen die Regierungstruppen leite. In dem Aufruf wird erneut gefordert, daß König Aman Ullah abdanken soll.

Selbstmord einer Gastwirtsfamilie in Berlin O.

U. Berlin, 7. Jan. Am Sonnabendnachmittag wurde in der Großen Frankfurter Straße in Berlin O. eine furchtbare Familientragödie, aufgedeckt. Hausbewohner bemerkten starken Gasgeruch, der aus der Wohnung der Gastwirtsfamilie Welker drang. Als auf Rufen und Klopfen keine Antwort kam, benachrichtigten sie die Polizei, die sich mit Gewalt Einlaß in die Wohnung verschaffte. Hier bot sich ihnen ein erschütternder Anblick dar. In der Küche saßen der 60jährige Herr Welker, seine 53jährige Frau sowie sein 30jähriger Sohn angelehnt an die Leichen auf den Stühlen. Die sofort herbeigerufene Feuerwehrr stellte bei allen dreien Wiederbelebungsbemühungen an, die jedoch ohne Erfolg blieben. Der Grund zu dieser Verzweiflungstat ist noch nicht aufgeklärt, da die Familie keinerlei Abschiedsbriefe hinterließ.

Oldenburg und Nachbargebiete

Fever, 7. Januar.

*** Personalien.** Der Tierarzt Dr. Bauer in Birkenfeld ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 mit der Amtsbezeichnung „Veterinär“ zum Landes- tierarzt für den Landesteil Birkenfeld ernannt.

*** Winter!** Lange schon wartete unsere Jugend auf den Winter, der das Eis fest werden lassen sollte. Schon verschiedentlich nahm er einen Anlauf, wurde aber immer, ohne festen Fuß zu fassen, wieder zurück- gedrängt. Doch das alte Sprichwort: „Wenn de Dag' langt an to längen, langt de Winter an to strengen“, scheint auch dieses Jahr wieder wahr zu werden. Alle Gräben haben bei dem jetzt eingetretenen starken Frost schon festes Eis. Sogar die Tiefe sind, wenn auch stellenweise noch große Windlöcher vorhanden, tragfähig. In großen Scharen konnte man gestern denn auch schon die Jugend auf Schlittschuhen sich vergnügen sehen. Trotz des kalten, ziemlich kräftigen Ostwindes wurde die warme Stube mit dem Winter- sport draußen verläuft und manches rote Näschchen konnte man sehen. Da die Straßen jetzt so schön sauber sind, war auch die beste Gelegenheit, gegenseitig die Kräfte im Hofeln zu messen und manche Partie wurde ausgetragen. An vielen Stellen sah man auch den Klotz durch die Luft sausen. Alle diese Sportler hoffen auf Fortbestand dieser Witterung, vor allem wünschen sie, daß der große Wettkampf Friesland- Butjadingen ein schönes Kampfsfeld finden möge. Manche Familien spüren leider den Winter sehr un- angenehm, denn Heizung ist teuer und knapp. Auch unsere kleinen Vögel haben sehr unter der Kälte zu leiden. Schlicht finden sie einen Unterschlupf, dazu nagt der Hunger an ihnen. Darum vergeht nicht die kleinen Sänger, leicht fallen ein paar Krumen ab- streut sie ihnen an passende Plätze; sie werden es auch im Sommer danken.

h. Die Generalversammlung des Geflügelzucht- vereins war nicht gerade besonders gut besucht, was angesichts der interessanten Tagesordnung sehr zu bedauern ist. Es sollen die Versammlungen der Geflügelzüchter nicht nur dann gut besucht sein, wenn die Lokalität bevorzugt oder wenn nachdem die Preise ausbezahlt werden, nein, auch wenn andere Vereins- und Verbandsangelegenheiten zu regeln sind. Von den verhandelten Anträgen seien einige erwähnt: Die Ausstellung hat der Kasse einen kleinen materiellen Gewinn gebracht, der ideale Gewinn, der sich ja zahlenmäßig nicht festlegen läßt, ist hoffentlich sehr hoch einzuschätzen, denn die Aus- stellung war recht gut besucht. Daß der Gesamtver- band zur Zufriedenheit der Mitglieder gearbeitet hat, zeigte die einstimmige Wiederwahl desselben. Die zur Entscheidung gebrachten Verbandsange- legenheiten werden wir zu gegebener Zeit einmal zur Kenntnis bringen. Am 20. d. M. wird hier in Fever eine Besprechung führender Persönlichkeiten des Verbandes im fröhlichen Kistenbauart stattfinden.

*** Eisenbahner-Verein.** Nur noch wenige Tage trennen uns von dem am 12. d. M. im Schützenhof stattfindenden Wintervergügen. Dieses Fest, das alljährlich gefeiert wird, soll vornehmlich dazu dienen, das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen der Bürgererschaft und den Eisenbahnern der Stadt Fever zu fördern und aufs neue zu festigen. Daß in Fever eine wirkliche Harmonie zwischen den Genannten herrscht und daß der Verein sich alle Mühe gibt, seine Festbesucher auch gesellschaftlich gut zu unter- halten, das hat der sehr zahlreiche Besuch der bisher gefeierten Eisenbahnerwintervergügen zur Genüge bestätigt. Als im vergangenen Jahre das 25jährige Stiftungsfest gefeiert worden war, da schrieb am folgenden Tage das Fevertische Wochenblatt: „Schon lange vor Beginn des Festes füllte eine bedächtig- nende Menge den Saal und der Andrang war so groß, daß man glauben konnte, es sollte Zeteler Markt im kleinen gefeiert werden.“ Hoffentlich können wir auch in diesem Jahre nach dem Fest Nechtliches im Wochenblatt lesen. Der Verein hat sich bei fest alle erdenkliche Mühe gegeben, seinen Gästen etwas Interessantes und Abwechslungs- reiches zu bieten. (Söhne Musik und beste theatra- lische Darbietungen. Der Vergnügungsdirektor hat gesagt, Einzelheiten werden vor dem Feste nicht in der Zeitung bekanntgegeben.) Auch der Wirt Herr Köhler hat Mühe und Keller zu diesem Abend aufs neue gestiftet. Es werden daher alle die am Sonn- abend der Parole folgen, die da heißt: „Auf zum Eisenbahnervergügen“, voll auf ihre Kosten kommen.

*** Anlaufprogramm.** Dienstag, 8. Jan.: 10,25 Hamburg: Landwirtschaftlicher Schulfest. Auf- gaben und Pflichten der Landwirtschaft. Vortrag

Der Kloofschieberkampf Fieverland-Barel- Ammerland gegen Butjadingen und Stadland

Das Verfen findet, wie nunmehr feststeht, be- stimmt am Mittwoch, 9. Januar, statt. Die letzten Vorbereitungen zu dem großen Kloofschieber-Wett- kampf haben ihre Beendigung gefunden. Noch ein- mal traten am Sonnabend in Rodenkirchen die Werfer aus Stad- und Butjarland und am Sonntag die Werfer aus Friesland zusammen zu einem Probewerfen, um dann anschließend bestimmt zu werden.

Der Festverkauf

wird nun, nachdem der Kampf auf Mittwoch festgesetzt ist, folgender sein.

Dienstagabend findet ein Kommerz im Allee-Hotel statt, zu welchem der Barelser Hei- matverein das einaktige Lustspiel „Der Paketel“ auf- führen wird. Der Abend wird einen sehr guten Verlauf nehmen. Alle auswärtigen Werfer und Gäste werden erwidert, bereits schon am Dienstag zu erscheinen. Freiquartiere stehen in genügender Zahl zur Verfügung.

Das Verfen

Am Mittwoch früh um 8,30 Uhr erfolgt dann der Abmarsch aller Werfer, Köhler und Mäler und son- stiger Interessenten vom Schloßplatz. Punkt 9,30 Uhr soll, hierzu muß Butjadingen noch seine Zustimmung geben, der erste Wurf fallen. Es werden 6 Runden, also je 3 Wurf hin und zurück gemacht. Die Ober- leitung des Festes liegt in den Händen der Herren E. Büning, Rodenham, E. Hartmanns, Fever und F. H. J. Barel. Das Schiedsgericht setzt sich zusammen aus den Herren Tierarzt Meentz, Gies, E. Dann, Fever, Joh. Ruhr, Westerstede, Joh. Salzen, Schwei, und Peter Schilling, Stollhamm. Als Bahnwieser werden tätig sein für Butjadingen Anton Dunthase, Burhase, und Georg Laverenz, Rodenkirchen, und für Friesland die Herren Jacobs, Sehenkirchen, Bohn, Zetel, und Heinemann, Westerstede.

Es werfen:

1. Angeramm, Fieverland,
2. Meiners, Ammerland,
3. Eben, Barel,
4. Salzen, Barel,
5. Breddehorn, Barel,
6. Dierham, Barel.

Erst: Albers, Fieverland, Meute und Theilen, Barel.

Wichtiges Erscheinen der Fieverländer ist Ehren- pflicht!

Von Stad- und Butjarland:

- Meiners, Angeramm, Zanken und Alting, Rodenkirchen,

Meuten und Düfer, Schwei, sowie der jugendliche Deiken, Dike, und als neuer Werfer: Meister.

Den Höchstwurf beim Probewerfen für Friesland tat Dierham mit 158 Metern. Es wurden Durch- schnittswürfe von 135 Metern erzielt.

Die gesamte Oldenburgische Bevölkerung wird zur Teilnahme an diesem Kampf aufgerufen. Auch die Schulen der nahen und weiteren Umgegend wer- den gebeten, durch Einlegung eines Wandertages wenigstens für die oberen Klassen die Teilnahme zu ermöglichen. Für alle muß am Mittwoch die Parole heißen:

Herut in't Feld!

Kloofschieber-Wettkampf Nüsterfel- Kloofschieberverein Fever

Der gestern bei Nüsterfel ausgetragene Kloof- schieberwettkampf zwischen den Vereinen Nüsterfel gegen Kloofschieberverein Fever fand unter sehr reger Anteilnahme aus den beiderseitigen Lagern statt. Fever hat mit etwa 1 1/2 Wurf verloren, das ist wahr, gegen einen überlegenen Gegner. Das macht nichts aus, denn es galt in der Hauptsache, das Interesse in diesem Bezirk des Fieverlandes zu wecken und weniger ins Gewicht fällt dabei das eigentliche Wettobjekt. Das Interesse ist geweckt worden, und das ist die ideale Seite, die wir unsem uralten Heimatspiele schulden. Es haben gewonnen von der Nüsterfeler Seite die Herren: Albers, Bümann, Hinrichs und Hellbusch, von Fieverseher Seite: Behrends, Alin, Wilms und Dams. In wunderbarem Einvernehmen wurde die ganze Ver- anstaltung getroffen. Ueber alles Lob erhaben ist die gastfreie Aufnahme in Nüsterfel gewesen. — Um 12,10 Uhr fiel der erste Wurf von Fieverseher- jern. Nüsterfel folgte mit zwei Meter Vorsprung. Fieverseher Werfer waren vom Weg verlosat (Totwer- fen), es butterte nicht. Nach vier Runden war Fever einen Wurf und zehn Meter zurück. — Eine große Menschenmenge hatte sich inzwischen eingefunden. — Zurück gab es nur drei Runden und zum Schluß lag Fever, nachdem Nüsterfel inzwischen zwei Wurf über- holt hatte, etwa 20 Meter vor. — Der Kampf war schön, so recht nach Friesenart. Es war ein Verfen, wie es sein soll. Der abseits Stehende wird sich sagen: Das nächste Mal sind wir wieder dabei. Zien herut!

von Dekonomierat Friede. Reiser, Berlin. 11,00 bis 12,00: Schallplattenkonzert für Verliche und für die Industrie außerhalb des Programms der Norag. Gramophon-Platten: „Die Stimme meines Herrn.“ 16,15 Kiel: Duette für Violine und Cello. 17,00 Ham- burg: Die Kunstformen der Dichtung. III. Sage und Märchen. Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Robert Reiff. 17,25 Hamburg: Berufsberatung. IV. Mademische Berufe Vortrag von Dr. Rein- hold Ferita. 17,50 Hamburg: Die Hausfrau als Lehrmeisterin. Vortrag von Frau Margarethe Schamer. 18,15 Hamburg: Halali! Konzert der Jungferverbund. 19,00 Hamburg: Wie geht die Land- wirtschaft uns neue Jahr? Vortrag von Dekonomie- rat Friedrich Reiser, Berlin. 19,25 Hamburg: Der Kampf um das Erdbill. Vortrag von Prof. Dr. Wal- ther Schmidt. 20,00 Hamburg: Sommerfest. Ein fröhliches Spiel in vier Akten von Kurt Richter. 20,30: Aktuelle Stunde. 22,45 Hamburg: Operetten- faherrett.

*** Kloofschieber.** Der Arbeiter-Radfahrer- Verein „Solidarität“ feierte am 1. Januar 1929 einen Werbeanabend, bestehend aus Theater und Ball. Zur Aufführung gelangten „Der Schwieger- vater in tausend Nöten“ und „Hans und Gretel“, sowie „Lebrecht Unverdorben kauft sich ein Fahrrad“. Sämtliche Spieler taten ihr Bestes, so daß die Stücke sehr gut gelangten. Leider war der Besuch nicht der beste. Au hier ist wieder das alte Sprichwort am Platz: „Eine Hand wäscht die andere.“ — Der Verein hat sich entschlossen, eine nochmalige Auf- führung zu machen in Feber werden am 13. Janu- ar bei Gastwirt D. Gombler; desfalls die Parole am 13. Januar: „Kommt, feht und staunt in Feber- warden!“

Al. Sillenstede. Immobilienverkauf. In dem ersten öffentlichen Verkaufstermin in Jüdemanns Gasthause verkaufte Landwirt Theob. Plehfeld in Warfriebe durch den amtl. Auktionator Fritz Säden in Heidmühle seine im hies. Dorfe belegene Ver- setzung (wg. Dahnstall) für 4800.- M. an den Stet- seher W. Bennin hier. Der Antritt erfolgt zum 1. Mai d. J. Der Kaufvertrag wurde sofort durch den anwesenden Urkundsbeamten beurkundet. — So sparen durch schnelleren Entschluß ersichtliche Reserven die unnötigen Kosten weiterer Termine.

*** Hoffungen.** Der sehung. Der Lehrer Fol- lerts z. St. Nüstringen, ist mit Wirkung vom 1. Janu- ar 1929 nach der zweifelhafte Schule in Hoff- hausen versetzt worden.

*** Ehron.** Ein merkwürdiges Pech hatte ein hiesiger Einwohner. Er war mit seiner Frau und einer Freundin seiner Frau nach einem größeren Vergnügungsorte gewesen, um den Darbietungen zu lauschen. Der Inhaber des Lokals hatte, um mehr Gäste heran zu locken, Verlosung von Gegen- ständen und lebenden Tieren angekündigt. Jeder Gast erhielt umsonst ein Los. Der Hauptgewinn war ein lebendes Schwein, „das Glückschwein“. Als nun die Verlosung begann und die Nummern der Lose aufgerufen wurden, befanden sich nur die Frau und ihre Freundin im Saale. Der Mann, der die Los- nummer in der Tasche hatte, war nach vorne ge- gangen, wo noch eine Nebenwirtschaft ist, und hatte sich am Tresen ordentlich einen genehmigt. Als nun die Nummer für den glücklichen Gewinner des Glück- schweins aufgerufen wurde, rief seine Frau: „Wir haben die Nummer!“ Aber der Mann hatte ja die Nummer und nun ging das Suchen nach dem Manne los. Die Frau konnte ihn aber nicht finden, da er

ta nicht im Saale war und sie nichts von dem Vor- handensein der Nebenwirtschaft wußte. Die Frau, bis zu der sich der Gewinner melden mußte, war eine Viertelstunde. Sie verfrisch aber, und so erhielt der Nächste den ersten Gewinn. Darob großes Lamento, als der rechtmäßige Gewinner wieder in den Saal kam und das Los, auf den der Gewinn gefallen war, vorgeleite. Es war aber nichts mehr zu machen, da der, der das Schwein bekommen hatte, dieses schon gleich an einen im Saale anwesenden Landwirt aus Nadorf verkauft hatte und dieser sich damit gleich nach Hause begeben hatte. Als Ersatz erhielt der Un- glückliche für den verpackten Gewinn eine Puppe, und dabei hat er nicht einmal kleine Kinder mehr.

*** Wildeshausen.** Wegen geschäftlicher Sorgen in den Tod gegangen. In der ver- gangenen Woche verließ ein Händler seine Wohnung, um zur Sparkasse zu gehen. Von diesem Ausgang kehrte er nicht heim. Niemand würde er gestern von Söhnden in den an der Hantlofer Chaussee zwei Kilometer von Wildeshausen entfernt liegenden Fichtenmarck-Föhren an einem Baum erhängt auf- gefunden. Man glaubt, daß geschäftliche Sorgen ihn in den Tod getrieben haben. Der Verstorbene war

Frl. Maria von Fever

Eine dramatische Legende von Fritz Meichner.

(Die nächste Veranstaltung des Kunstvereins)

Das nächste Theaterereignis in Fever wird ein Heimatstück werden, das gemäß Beschluß des hiesigen Kunstvereins am Dienstag, dem 15. Januar, im „Erh“ über die Bretter geht, nämlich die dramatische Legende in 4 Akten von Fritz Meichner: „Fänlein Maria von Fever“, die in Wilhelmshaven kürzlich mit gutem Erfolg uraufgeführt wurde. Die Kritik hat ja schon dazu ihr Wort gesagt. Wenn ein junges dichterisches Talent die Gestalt und Geschichte Frl. Marias vor Fever durch den dramatischen Funken zum Leben erweckt und sich tüchtige Darstellungskünstler verständig dieses Werkes annehmen, dann ist es eine Ehrenpflicht Fievers, dem Autor auch in der einiigen Residenz der Herrin des Fieverlandes zum Wort zu verhalten. Es wurde schon betont, daß der Versuch Meichners durchaus Beachtung verdient, wenn er auch die geschichtlichen Tatsachen vielfach nicht ge- nügend respektiert.

Wenn ein historisches Stück lebendig wirken will, darf es sich nicht nur in pedantischer Akribie auf Do- kumente und Urkunden stützen, sondern muß vor allem seine Gestalten aus dem Geist ihrer Zeit zu erfassen und mit eigenem Pulsschlag zu beleben versuchen. Und das dürfte Fritz Meichner zu einem guten Teil gelungen sein.

So wird denn Frl. Maria am 15. Januar, abends 8 Uhr, ihr Debut vor dem Amtsgerichte auf einige Stunden verlassen und in Fleisch und Blut unter uns weilen.

Der Verfasser ist über den schönen Erfolg seines Stückes und den ehrlichen Beifall, der ihm bei der Eröffnung in Wilhelmshaven gesendet wurde, sehr erfreut. Dem Dichter wurde auf der Bühne ein goldener Lorbeerzweig und als süßige Gabe seiner Freunde ein Grünsohl- und Stiedrübenkraut als heimatisches Angebinde überreicht.

Die „Wilt. Ztg.“ erkennt den hochdramatischen Charakter des Stückes an. Die gebundene Sprache sei überraschend schön, stellenweise fast klassisch zu nennen. — Auch die „Republik“ meint, daß sich das Werk als Heimatstück wohl sehen lassen könne. „Auch die Leberdigkeit und die Spannung in den Vorgän- gen verrät einen, dem inneres Erleben und Bühnen- erkenntnisse vertraute Dinar geworden sind. Also ein Heimatstück, eine dramatisierte Heimatgeschichte (ähnlich wenn auch nur in bedeutend kürzerem Ausmaß) und figurärer Erzählung, hat vor einigen Jahren August Mahr den Stoff behandelt von gutem Rang.“

Zu den im „Wochenblatt“ erhobenen kritischen Vorbehalten schreibt uns der Verfasser: „Auch mir sind die Schwächen des Stückes durchaus bewußt — ja, sie waren es von Anfang an. Da ich aber das Ganze aus reinem Herzen und innerem Trieb schrieb, war es schwer für mich, Änderungen vor- zunehmen.“

Der Verfasser ist erst 32 Jahre alt. Er hat 1911 als kriegsreife Primaner den Weltkrieg mitgemacht. 1918 kämpfte er in der Dinar gegen die Polen.

Spaldäl Fever

„Gastwert Goebel“.

Aufführung am Sonnabend, d. 5. Januar, im „Erh“.

Die „Spaldäl“ in Fever tritt nach längerer Pause wieder einmal vor unser Publikum, diesmal mit einem vollstündigen Lustspiel des Hamburgers Wilfried Wroß. Es ist eine übermütige Geschichte, gepflückt mit oft mörderlichen Wiken hamburgischer Färbung, mit überraschenden Situationen und komi- schen Einfällen. Dabei sind aber die Menschen des Stückes nicht etwa nach Lustspielschema karikiert, sondern es sind durchaus „bodenständige Elemente“, Leute unserer Zeit und unseres Zeitalters, freilich nicht im geringsten idealisiert, aber dafür lebendig und uns vertraut mit allen Wünschen und Schwächen.

Gastwirt Goebel in Poppenbüttel ist sehr fürs Geld, seine hübsche Tochter mag lieber den hübschen Mäler Witenhöhn, der kein Geld hat, seine Frau hat immer Angst, daß sie an irgend etwas „Schuld hat“. So mußte kommen, was kam. Frau Goebel schickt Feigenbaum mit dem Los der 5. Klasse wieder weg, weil ihr Mann, seitdem wir „hebt“ sind, wegen jeder Ausgabe Krach schlägt, Feigenbaum hat das Los dem von einem feuchthühlichen Begräbnis mit beträchtlicher Schlagseite heimkehrenden Witenhöhn angeschlossen, und nun gewinnt dieser unversehrt 50 000 Mk. Goebel gerät in Wut und Verzweiflung.

ist aber nun erst recht weit entfernt, Witenhöhn, dem Mäler des Theatervereins „Musenländer“, der die „Jungfrau“ in seinem Saal aufführen wollte, als Schwiegerohn zu begreifen. Nun beginnt der „Pojabenkram“, den Goebel so verächtlich abtut und sein Opfer ist bitterweise er, der weltbefahrene Goebel selbst. Er ehnt es nicht! Erscheint da zu- nächst Jacob Bramann, der seiner Tochter zugebarte reiche Bauerntohn, als ein ausgekochter Vuny, dessen Mutter den Köm mit Glasplättchen trinkt, weil er ihr sonst nicht schorf genug ist zc. Das ist das erste Auftreten Witenhöhn, der so auf unblutige Art den Nebenbuhler aus dem Felde räumt, hawwischlich; dadurch, daß er als Bramann sofort 10 000 Th. Bar- mittel verlangt, was dem Fahl den Boden aus- schlägt in Goebels Augen. Aber der will trotzdem noch nicht auf den hübschen Witenhöhn anbeißen. Also soll er mal Hamiert werden, daß die ganze Witenhöhn Heide wackelt. Es erscheint nunmehr Witenhöhn als woscherer Mister aus Amerika nebst schwarzem Boy, „alias Lehrjung Fritz“, um heimlich Petroleumfelder anzukaufen. (Kurz vorher lasen sie im Krug in der Zeitung von Petroleumfunden in der benachbarten Lüneburger Heide.) Da ist nun Homester, der in Goebels nicht faulem Zinspoch jeder Schwager, dessen völlig wertlose Heeschoppel auf einmal der Mäler als Petroleumfeld bezeichnet und die er kaufen will. Der selbste Goebel will an diesem Geschäft seine Hände gründlich waschen, sind ihm doch eben erst 50 000 Mk. Rosademum durch die

Lappen gegangen. Also muß ihm der „Liebe goede“ Schwager Homester in aller Herrgottsfröhe die Heeschoppel verkaufen, denn Petroleum ist da, das hat Goebel mit eigener Nase gerochen in den Grab- löchern (weil nämlich Witenhöhn's Lehrling es eben hineingegossen hatte). Da entpuppt sich nun die ge- treue Kreatur Homester als edle Seele, die den Schwager Goebel mal ordentlich hochnimmt und ihm für das wertlose Landstück, wo kein Rindvieh drauf freisen wollte, 10 000 Mk. zu Halsabschneiderbedin- gungen abverlangt, trotzdem ihm Goebel vorher 6000 Mark Schulden nicht bitten erlassen hat. Als der Vertrag fertig und unterschrieben ist, meldet „die Kriminalpolizei“ am Telefon, daß der „Mister“ Schwindel ist. Goebel ist lachend nach allen Regeln der Kunst, und um aus Homester's merkwürdigen Be- dingungen loszukommen, muß er sofort Witenhöhn um 10 000 Mk. anpumpen, und natürlich „Ja“ sagen zur Verlobung der Tochter mit ihm.

Man sieht, es tut sich was in dem Stück. Die Darsteller sind größtenteils bewährte Kräfte unserer fevertischen Laienspiellust. Die sehr schwierige Ver- wandlungsrolle des Witenhöhn hatte Herr Fever übernommen, Gastwirt Goebel war Herr Wilhelm Toben, Homester Herr Krüger, Bauer Lammer Herr Hans Toben, Feigenbaum Herr Nummer, Lehrjung Fritz: Frl. Freytag, Frau Goebel: Frl. E. Cassens, und Frau Goebel: Frl. Annemarie Albers. Zu- sammenfassend ist zu sagen, daß sich alle Mitpieler in den Charakter ihrer Rolle einlebt hatten und

mit guter Auffassung spielten. Natürlich und zwangs- los der alte Goebel (nur seine Perücke sah absolut nicht), überzeugend echt in Sprache und Ausdruck Witenhöhn als der unbeschreibliche Bramann und erst recht als Amerikaner mit der Pip in Mund- winkel! Leicht und sympathisch gab sich Tina, wie ängstlich, gehetzt und aufgeregt die arme Frau Goebel! Schwager Homester wurde in Sprache und Ausdrud aufs Glücklichste verkörpert, er gefiel auch durch sein wirkungsvolles stummtes Spiel, das eine besonders eingehende Vertiefung in die Rolle voraussetzt. Rem- mers' eindringlich langames Platt bewirkte, daß kein Wort seiner Rolle danebenfiel. Den Lehrlingen Fritz kennen wir alle als geborenes Theaterkenn- er, er war wieder quirlend, ob weiß oder schwarz Feigenbaum war im Raseln blendend, aber er hätte ununterbrochen reden müssen.

Das Zusammenpiel hätte bisweilen flotter sein können. Kleine Längen und Verlegenheitspausen beeinträchtigen leicht den Gesamteindruck, es fallen auch zuweilen nette witzige Pointen etwas unter der Tisch. An sich wird dem „Gastwert Goebel“ stets ein ausgeprägter Publikumserfolg beschieden sein. Auch am Sonnabend unterhielt man sich allge- mein recht innerlich erheitert. Herzliches Gelächter und lebhafter Beifall lohnte den Darstellern für ihr eifriges Bemühen. Der Mann im Kasien hatte einen schweren Stand.

Reparationsagent und Beamtenchaft

Die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes „Der Beamtenbund“ veröffentlicht aus dem Abschnitt 4 „Die Germanen Budae“ im Bericht des Reparationsagenten Pariser Gilbert die Stellen, die sich auf die Haushalte der Staaten und Kommunen und im Zusammenhang damit auf die Beamtenbesoldung beziehen, und bemerkt dazu u. a. folgendes:

„Man erblickt aus diesen Ausführungen jedenfalls, daß der Reparationsagent samt seinen Mitarbeitern noch nicht in das Wesen des deutschen Volkes eingedrungen ist, denn sonst müßte er wissen, daß die deutsche Beamtenchaft in der Stabilisierungsperiode die größten Opfer gebracht hat, durch die nach der furchtbaren Inflationszeit erst wieder die Durchführung der Erfüllungspolitik und damit der Reparationsleistungen ermöglicht wurde. Seit dieser Zeit waren bis zum Herbst 1927 zwar die Preise gestiegen, aber die Beamtengehälter stehen gelassen. Wenn der Reparationsagent — was man doch eigentlich nach seinem langjährigen Aufenthalt in Berlin erwarten sollte, — etwas tiefer geschürft hätte, so hätte er unumgänglich bei gutem Willen dieses Moment übersehen dürfen und übersehen können. Wir hoffen, daß dem Reparationsagenten von der zuständigen deutschen Stelle baldmöglichst zum Bewußtsein gebracht wird, wie abwegig seine Erklärungen in dieser Hinsicht sind.“

Auch der Reparationsagent müßte sich eigentlich sagen, daß das Deutschland das Berufsbeamtenamt gerade auch für die Durchführung der Leistungen, die sich aus dem Dawesplan ergeben, gar nicht entbehren kann. Er vermerkt dann, daß die Steigerung bei den Kriegsentlohnungen in den letzten zwei Jahren eine direkte Folge der allgemeinen Erhöhung der Gehälter und Pensionen der Beamten sei. Auch das muß Verwunderung erregen. Glaubt denn der Reparationsagent, daß die Kriegsbesoldungsbekämpfung nicht auch dem Stand der Preise irgendetwas angepaßt werden muß? Im übrigen haben wir den Eindruck, daß auch der Reparationsagent der bei uns leider vielfach herrschenden Suggestionen entgegen ist, die die Beamtengehälter und die Ausgaben für die Kriegsoffiziere zu vermindern. Es erscheint notwendig, daß endlich einmal auch an zuständiger Stelle bei uns hier eine klare Scheidung vorgenommen wird.“

Schnellzugverbindung Bremen-Wien gefordert

Gera, 5. Januar.

In einer vom Verkehrsverband für Ostfriesland und Westfalen für Donnerstag einberufenen Verkehrskonferenz, der Vertreter namhafter Gemeinwesen und Verbände von Desterreich, der Tschechoslowakei und Deutschland bewohnten, wurde eine Entschließung gefaßt, die umgehende Herstellung eines Schnellzugpaars sowohl von Hamburg wie von Bremen über Hannover, Mühlhausen, Weimar, Plauen, Bad Elster, Gera, Franzensbad, Marienbad nach Wien im Interesse der gemeinsamen Wirtschaft aller drei beteiligten Länder fordert. Die beteiligten Eisenbahnerverwaltungen werden dringend gebeten, diese Verbindungen noch im kommenden Sommerfahrplan, jedenfalls aber sobald als möglich zu errichten. Es wird bestimmt erwartet, daß dieser volkswirtschaftlichen Notwendigkeit Rechnung getragen wird.

Fast 150000 Erwerblose in Niedersachsen

L. Hannover, 7. Januar. Der Arbeitsmarkt im Bereich des Arbeitsamtes Niedersachsen erfuhr auch in den letzten Wochen eine starke Zunahme der Erwerblosen um insgesamt 11000 Personen. Der Höchststand der winterrückigen Arbeitslosigkeit des Vorjahres ist damit um rund 22000 Hauptunterstützungsempfänger überschritten. Insgesamt wurden 145761 erwerblose Personen (122235 Männer, 23526 Frauen) gezählt. 111469 Personen sind Hauptunterstützungsempfänger.

Nikolaj Nikolajewitsch

L. Paris, 7. Januar. Nach einem Telegramm aus Nizza ist Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch von Rußland in seiner Villa in Antibes gestorben.

Nikolaj Nikolajewitsch war der Rhein des Zaren Nikolaus II. 1856 in Petersburg geboren, vermählte er sich mit der Prinzessin Anastasia von Montenegro.

Im russisch-türkischen Krieg 1877/78 war er Generalstabsoffizier, 1895 Generalinspektor der Kavallerie und bei der Mobilmachung 1914 Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte. Er war im Weltkrieg die erste militärische Persönlichkeit Rußlands. Er veranlaßte im August an Stelle der vom Ober des Generalstabes vorgesehenen abwartenden Haltung die Offensive gegen die Deutschen. Hier aber versagte sein Können. Es gelang ihm nicht, die drei gegen Preußen aufgestellten Armeen zum einseitigen Schlage zu bringen. So ist ihm die Mitschuld an der russischen Niederlage von Tannenberg beizumessen. Im September 1915 wurde er seines Oberbefehls entbunden zum Bischof in Kaukasus ernannt und Oberbefehlshaber der Kaukasus-Armee. Nach der russischen Revolution lebte er in Frankreich.

Als Nachfolger des Großfürsten, der bekanntlich Führer aller Organisationen ehemaliger russischer Heeresangehöriger war, wird der General Kutopoff genannt.

Der Führer der Deutschen Anthroposophischen Gesellschaft ermordet

Nürnberg, 7. Januar. Freitag abend kurz nach 8 Uhr wurde der Vorsitzende der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, Dr. Karl Langer-Suttgart, als er das Luisenpark-Straße in Nürnberg betrat, um dort einen Vortrag zu halten, von einem Geisteskranken durch 3 Schüsse niedergestreckt und auf der Stelle getötet.

Zu dem blutigen Drama meldet der „Frankfurter Kurier“ noch: Die Anthroposophische Gesellschaft Nürnberg hatte für Freitag abend einen wissenschaftlichen Vortrag anberaumt, den Dr. Langer aus Suttgart im Refractor 1 des Luisenpark-Straße halten sollte. Als um 8,45 Uhr alles auf den Beginn des Vortrages wartete, frachten plötzlich vor dem Saaleingang 3 oder 4 Schüsse. Der Anwesenden bemängelte sich ungedeure Erregung, doch gelang es besonnenen Männern bald, die Leute zu beruhigen. Der Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft, Lehrer Adner, machte die Mitteilung, daß ein geisteskranker Mensch, namens Krieger, ein 50jähriger Mechaniker, den die Gesellschaft schon seit 30 Jahren kenne, und der von den Mitgliedern nur Wohlthaten anerkenne, Dr. Langer sehr schwer verlegt habe. Man brachte Dr. Langer, der bewußtlos inmitten einer großen Blutlache zusammengebrochen war, in den Refractor und legte ihn dort nieder, wo er hatte sprechen sollen. Bald darauf starb der Verletzte. Eine Frau, die gleichfalls dem Vortrage heimgekommen war, kam mit einer Verletzung am Fuße in den Saal, wo man sie verband. Wie es heißt, soll noch eine andere Frau an der Hand verletzt worden sein. Der Täter wurde dingfest gemacht und der Polizei übergeben.

Krieger war mit Dr. Langer schon seit Jahren bekannt und ist zweifellos als Geisteskranker anzuspüren, da er vor nicht langer Zeit in einer Seitenkammer untergebracht war und neuerdings wieder unter Verfolgungswahn litt. Es scheint, als ob Krieger in Dr. Langer denjenigen gesehen habe, der ihn verfolgen würde, und als er durch eine Rettungsmaßnahme auf dem Vortrag Dr. Langers aufmerksamer wurde, benutzte er die Gelegenheit, um die entsetzliche Tat auszuführen. Dr. Langer wurde in die Reichenhölle des Südfriedhofs überführt, während der Täter in Polizeigewahrsam gebracht wurde um am Sonntag dem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden.

Kirchenbrand in Mörs

Die katholische Kirche vernichtet.

L. Mörs, 7. Januar. In der Nacht zum Sonntag, um 3,30 Uhr, wurde Mörs von der größten Feuerbrunst seit Menschengedenken heimgesucht, die die katholische Kirche zum Opfer fiel. Als der Brand bemerkt wurde, fürchteten die Flammen schon den Himmel zu berühren. Die Feuerwehr war alsbald zur Stelle, aber vergeblich machte das Feuer zu bekämpfen. Sie mußte sich auf den Schutz der durch Funkenflug bedrohten umliegenden Gebäude beschränken. Die größte Gefahr bildete der Kirchturm, aus dem unablöslich mächtige Feuergeräusche emporschoßen. Der etwa 1100 Menschen. Die dem Brand zufliehen, bemächtigte sich ohne Paß, als sich die Turmspitze senkte. Aber glücklichlicherweise fiel der Turm fast senkrecht in die Tiefe und streifte nur hart das Gebäude der Volksschule. Die Hauptgefahr war nun beseitigt und die Feuerwehr konnte den Brand wirksam bekämpfen.

Am Morgen war jegliche Gefahr beseitigt. Der

Kirchturm und die Orgel sind gänzlich vernichtet worden, während die Inneneinrichtung schwer beschädigt wurde. Wie der Brand entstanden ist, steht noch nicht fest.

Wenn der Schaden auch durch Versicherung gedeckt ist, so trifft er die katholische Kirchengemeinde umso härter, als Mörs nur eine katholische Kirche besitzt. Die vernichtete Kirche ist vor 45 Jahren erbaut worden.

Bolschewistische Justiz

Riga, 5. Januar. Man erinnert sich noch des Moskauer Prozesses gegen die drei deutschen Studenten Rindermann, Wolfsch und v. Dittmar, die während einer Studienreise durch Sowjetrußland von der G. P. U. unter der Beschuldigung der Wirtschaftsspionage verhaftet wurden. Rindermann und Wolfsch wurden damals zum Tode verurteilt, jedoch später gegen einige in Deutschland gegen staatsfeindlicher Tätigkeit verurteilte Bolschewisten ausgetauscht. Der dritte der Studenten, v. Dittmar, konnte nicht ausgetauscht werden, da er als Deutsche die ausländische Staatsbürgerschaft besaß. Während Rindermann und Wolfsch sich im Prozeß bis zuletzt gegen die sinnlose Inquisition gewehrt hatten, war es den Inquisitionsmethoden der Tscheka gelungen, v. Dittmar im Kerker zum völligen geistlichen Zusammenbruch zu bringen und ihm ein falsches Geständnis abzuverleihen, worauf er dann wegen seines „offenen Bekenntnisses“ nicht zum Tode, sondern nur zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Jetzt erscheint in der Rigaer russischen Zeitung „Sowdowija“ ein Bericht des Diplom-Landwirts Brunowski, der über gute private Beziehungen zu oppositionellen Kreisen in Rußland verfügt. Er teilt darin mit, daß laut Nachrichten aus absolut zuverlässigen Quellen der Student v. Dittmar im Oktober 1928 von der G. P. U. erschossen worden ist. Die Gefängnisverwaltung bewahre indessen bei sich eine Urte auf, laut der v. Dittmar im Kerker am Herzschlag gestorben sei. Dieser Fall erinnert sehr an den des berühmten russischen Revolutionärs G. Winokow, der auch gleich v. Dittmar nach seiner Verhaftung durch die Tscheka ein reumütiges, alle seine ehemaligen Freunde bewunderndes Geständnis ablegte und später im Gefängnis ermordet wurde, wobei verbreitet wurde, er habe sich selber aus dem Fenster gestürzt.

Die Cholera-Epidemie in Vorderindien

Bisher 8000 Todesfälle.

London, 7. Januar. „Daily Telegraph“ berichtet aus Bombay: Die furchtbare Cholera-Epidemie, die Tausende von Menschen hinwegrafft, verurteilt in Travancore erhebliche Störungen im wirtschaftlichen Verkehr. In einer Woche erkrankten etwa 1000 Personen, von denen die Hälfte starben. Die Gesamtzahl der Erkrankten seit Beginn der Epidemie vor etwa vier Monaten beträgt 14000, davon sind 8000 gestorben.

Neues aus aller Welt

Niesenbrand in Piräus.

L. Paris, 7. Januar. Wie die Mittagspresse aus Athen meldet, brach in Piräus ein großer Niesen aus. 150 von dürrig bewohnten Baracken wurden zerstört. Der Materialschaden beläuft sich auf über acht Millionen Reichsmark. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Sklaverei im chinesischen Hungergebiet.

L. Peking, 7. Januar. Der Vertreter des Internationalen Hilfskomitees für die Hungerleidenden in China teilt der Presse mit, daß in den Hungergebieten der Verkauf von Frauen und Mädchen als Sklaven einen ungeheuerlichen Umfang angenommen habe. Aus einem Hungergebiet sollen tausende von Frauen in die Provinz Schansi verkauft worden sein.

Drei Kinder ein Opfer mütterlicher Unvorsichtigkeit

L. Luxemburg, 7. Januar. In dem luxemburgischen Dorfe Dagen hatte eine Frau sich abends Wäsche ins Zimmer zum Trocknen aufgehängt und sie unvorsichtigerweise zu dicht in die Nähe des Ofens gebracht. Nachdem sie sich mit ihren drei Kindern zur Ruhe begeben hatte, fing ein Stück der Wäsche an zu schwelen und legte das Zimmer in kurzer Zeit in eine dicke Rauchwolke. Am anderen Morgen fanden Bewohner die drei Kinder erstickt auf, während die Mutter noch rechtzeitig gerettet werden konnte.

42 Fischer ertrunken?

L. Tokio, 7. Januar. Die Verbindung zwischen Kamohatka und Japan ist infolge starken Sturmes unterbrochen. Sämtliche Funktionen empfangen S. S. M. In der Nähe von Alexandrov sollen 42 Fischer ertrunken aufgefunden worden sein. Die russischen und die japanischen Marinebehörden haben Hilfsmassnahmen für die Schifffahrt getroffen.

Handel und Verkehr.

Bremen, 4. Jan. Getreide. Weizen, Manitoba 2 schwimmend 11,75, Manitoba 3 schw 11,50, Barusjo (79 Kg.) Jan.-Febr.-Abldg. 10,60, Wajase Jan.-Febr.-Abldg. 10,65. Roggen, russ. schw. 10,35. Gerste, La Plata 9,00, Kanada 4 9,00. Golt 8,75. Marokko 8,40. Hafer, deutscher 11,90, La Plata Jan.-Febr.-Abldg. 9,00. Mais, La Plata schwimmend 9,35, Donau Caljos 9,85, Milokasfir 8,40. Per Str. pari unzerzolt magongfrei Bremen-Unterweser per Rassa Ioto, so weit nichts anderes bemerkt. Tendenz ruhig.

Biehmarkte.

München, 4. Januar. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besucht. Der Auftrieb betrug 215 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Käuferfische 30 bis 60, 4-6 Wochen alte Ferkel 21 bis 23 RM. Butter pro Pfund 1.50 bis 1.70 RM., Eier pro Stück 12 bis 15 Pfg.

Hamburg, 4. Januar. Preisnotierung in RM. für 50 Kilo Lebendgewicht: Beste Ferkel 74, mittelschwere Ware 72 bis 73, gute leichte Ware 71 bis 72, geringe Ware 61 bis 68, Sauen 62 bis 67.

Hannover, 3. Januar. Viehmarkt. 346 Tiere zugeführt. Handel mittelmäßig. Es bedangen: Beste Ferkel 28 bis 32 RM., mittlere 25 bis 28 RM., geringere 20 bis 24 RM., leichte Jungschweine 32 bis 40 RM. das Stück, nach Gewicht 63 bis 65 Pfg. das Pfund. — Beste Kinder bedangen: 1. Sorte 50 bis 52, 2. Sorte 45 bis 50 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. — Pferdemarkt. 250 Pferde und Fohlen zugeführt. Handel träge. Es bedangen: Pferde 650 bis 900 RM., mittlere 400 bis 600 RM., ältere 200 bis 350 RM., 3jährige Fohlen 450 bis 600 RM., 2jährige 350 bis 457 RM.

Uebersicht über die an den Hauptmärkten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Ferkelpreise. (Unberechtigter Nachdruck verboten.) Die Preise sind in Mark für 50 Kilo Lebendgewicht bezw. Schlachtgewicht (Schl. bedeutet Schlachtgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet die niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehzucht gezahlten Preis.

Ort	1. Preis	2. Preis	3. Preis	4. Preis
Aachen	30-50	50-82	36-54	75-81
Berlin	18-61	48-88	35-63	64-75
Bremen	23-56	48-90	—	50-60
Breslau	13-54	50-75	45-62	68-82
Chemnitz	20-54	58-84	49-56	62-78
Dortmund	—	—	—	—
Dresden	23-58	55-79	41-63	64-80
Düsseldorf	20-63	60-88	—	63-79
Eberfeld	—	—	—	—
Eilen	—	—	—	—
Frankf. a. M.	22-56	56-76	30-50	70-80
Hamburg	16-58	40-102	20-63	62-74
Hannover	20-57	50-92	47-55	60-75
Hannover	—	—	—	68-71
Hannover	20-55	32-84	31-60	50-73
Kiel	20-59	50-77	40-62	60-77
Köln a. Rh.	20-58	50-115	40-65	65-77
Leipzig	20-56	40-80	44-55	62-78
Magdeburg	18-56	50-70	—	73-80
Wien	18-56	48-76	44-46	60-78
München	20-54	54-82	—	59-80
München	15-55	72-95	45-75	98-100
Stettin	15-54	30-85	20-55	65-76
Zwickau	15-52	60-80	40-60	66-80

Aufgestellt am 4. Januar 1928. Mitberücksichtigt sind noch die am 3. Januar abgehaltenen Märkte.

Der Wetterbericht

Dienstag, 8. Januar: Bei vorwiegend südlichen Winden wolfig, mäßiger Frost, meist trocken. Mittwoch, 9. Januar: Fortdauer der Frostwetterlage ohne wesentliche Schneefälle.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Lange. Druck u. Verlag: C. E. Petzold & Sohn, Jever.

Wesentliche Mahnung.

Die noch rückständigen Beiträge an Amtsverbandszuschlag zur Steuer vom bebauten Grundbesitz für 1928/29 sind nunmehr bei Vermeidung der Beitreibung bis zum 15. Januar 1929 an die Amtsverbandskasse zu zahlen. Jever, den 2. Januar 1929. Amtsvorstand des Amtsverbandes Jever. R o h.

Der Sprechtage des Amtsgerichts, Abt. II, am 10. Januar 1929

fällt aus.

Jever, den 3. Januar 1929. Amtsgericht.

Einladung zur Stadtratssitzung

Donnerstag, den 10. Januar 1929, abends 7 Uhr im Rathaus. Die Tagesordnung liegt dabei aus. Broder. (231)

Verkauf am Dienstag und Mittwoch (223) **Bohnenstroh** **Dünen, Renndorf.** **Angelörter** **Eber** zu verkaufen. **Hippe Deder, Jever.**

Mit Antritt zum 1. Mai 1929 luche ich ein gutes **Marchlandgut** anzukaufen. Anzahl. mind. 20.000 RM. Ich bitte um Angebote. **G. Albers, amtl. Aukt. Waddewarden.**

Mit Antritt zum 1. Mai 1929 habe ich eine **kleine Marchlandstelle** zur Größe von 1 Hektar 11 Ar 71 Dm zu verkaufen. Ich bitte Kaufliebhaber, sich in den nächsten Tagen, möglichst an einem Vormittage, mit mir in Verbindung zu setzen. **G. Albers, amtl. Aukt. Waddewarden.**

Habe einige Kinder **Andel-Neu** zu verkaufen. **Kreutz, Baalen Groden. Post Hooftel.**

In eine erhaltenen Auftrags werde ich (200) **Montag, den 14. Jan., nachm. pünktlich 4 Uhr,** in Sildebrands Gasthote zu Jürgenshausen

4 Parzellen bestes Weideland bei Tenashausen in Größe von 6 1/4, 7 1/4, 5 und 5 1/2 Matten auf 6 bzw. 3 Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachten. Nachtgeleitete werden eingeladen. **Warden. J. Müller.**

Die Pächter des Gartenlandes der Warte und Kirche zu Warden werden zur Leistung der Unterfrist unter dem Pachtvertrag auf **Montag, den 14. Januar, nachm. 5,30 Uhr pünktlich,** nach Dieckens Gasthote zu Warden eingeladen. Es haben sämtliche Pächter persönlich zu erscheinen. (203) **Warden. J. Müller.**

Streblamer, 23 Jahre alter Landwirtslehre sucht, gestützt auf gute Zeugnisse zum 15. März oder 1. April Vertrauensstelle als **Wirtschaftsführer** auf Gut von 50 bis 100 Morgen. In strenger Tätigkeit geübt, umfänglich und ordnungsgeliebt. Besteht reiche Kenntnisse in Vieh- u. Verdunstung. Angebote mit Gehaltsangaben an **S. z. m. a. n. Schneide, Rittergut Klein-Struppen bei Pirna, Sachsen.**

Im Auftrage habe ich eine **Güsterweide** zur Größe von 3 ha 65 a 06 qm zu verpachten. Die Weide kann auch zur Hälfte gemäht werden. In letzterem Falle hat Pächter das Landstück durchzuräumen und die gemähte Fläche in üblicher Weise zu bedüngen. Pächterliebhaber wollen sich baldmöglichst mit mir in Verbindung setzen. **G. Albers, amtl. Aukt. Waddewarden**

Ich habe eine in der Nähe von Jever belegene (212) **ihöne Beshung** bestehend aus einem noch neuen arduumigen Hause nebst Stallung und Garten und Bänderen zur Größe von 47 a 71 am mit Antritt zum 1. Mai 1929 unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Ich bitte Kaufliebhaber, sich in den nächsten Tagen, möglichst an einem Vormittage, mit mir in Verbindung zu setzen. **G. Albers, amtl. Aukt. Waddewarden**

Verkaufe einen **Bladen Gruntzohl** **W. Wooten Felshausen.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Verkaufe ein **Neues gutes Klavier** **nur 900 Mk.** **Pianofabrik Dreier, Rüttingen.** **Telephon 1518.**

Von dem Landauis G. S. defenhauen verpacht ich
Dienstag,
den 15. Januar,
nachm. pünktl. 5 Uhr,
 in Harms Bahnhofshotel in Jever: (201)

52¹/₂ Matten
bestes
Weideland

unmittelbar an der Straße Jever-Wiefels bzw. Jever-Wittmund belegen, in Größen von 3/4, 4/2, 5, 8/2, 3/4, 4/4, 9, 7 und 6 1/2 Matten, auf 6 bzw. 3 Jahre.
 Nachteneigte werden ein- geladen.

Warden. J. Müller.

Suche für meinen Sohn welcher Offern die Schule verläßt, eine

Lehrstelle als Tischler
 Aug. Foete, Wangerooze.

Gesucht zu März od. Mai d. J. ein streblamer, in der Land- wirtschaft erfahrener

junger Mann
 der alle Arbeiten mitmacht, gegen gutes Gehalt. Anm. erbeten u. L. Nr. 70 an die Expedition dieses Blattes.

Für Privathaushalt wird auf sofort ein

jüngeres Mädchen

zur Aushilfe gesucht.
 Näh. Specht, Schüttino.

Im Auftrage sofort zu verkaufen (221)

ein **NSU-Motorrad,**

500 ccm, neueste Maschine, einen Monat benutzt. Dieses Rad wird besonders preiswert abgegeben.

Jr. Kleinsteuer, Jever
 Telefon 367.

Rum, Fläche 2,80 Mt.
 Arrat " 3,30 "
 Roggal " 2,70 "
 Rotwein " 1,20 "
 Zigarren preiswert

J. Burhard

607 Auto-Ruf 607
Heino Lampe
 km 25 Wfg. (18)

Schreibzettel
Koll-
anhänger
Kartentasten
Kahnahme-
tasten
 und alle anderen
Drecksachen
 preiswert und
 prompt in der
Durchdruckerei
C. L. Mettner
& Söhne

Oldenburger
Landes-theater

Montag, 7. Jan. 7.30 bis nach 9 Uhr: 4. Anrecht-Konzert.

Dienstag, 8. Jan. 7 b. nach 11.30 Uhr: A 17. „Siegfried“.

Mittwoch, 9. Jan. 3.30 bis 5.30 Uhr: Ausw. Vorst. Nr. 23. „Cäsars Frau“.
 7.30 bis 9.45 Uhr: „Dilly-Polly“.

Donnerstag, 10. Jan. 7.30 bis nach 9 Uhr: B 17. „Candida“.

Freitag, 11. Jan. 7.30 bis nach 11 Uhr: C 17. „Der Rosenkavalier“.

Sonnabend 12. Jan. 7.30 bis nach 9.30 Uhr: D 18. „Candida“.

Sonntag, 13. Jan. 3.30 bis 5.30 Uhr: „Mischenbrüdel“. Al. Pr. 0.50 bis 1.50 Mt.

7.15 bis gegen 10 Uhr: „Eine Frau von Format“. Al. Pr. 0.50 bis 3 Mt.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht daß der letzte Zug nach Jever 22.45 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anschluß hat, jedoch man um 0.28 Uhr in Jever eintrifft.

Unser gewaltiger
Inventur - Ausverkauf
beginnt
Donnerstag, d. 10. Januar,
morgens 8.30 Uhr
 So gut wie immer,
 so billig wie nie!

KARSTADT
 DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN. WILHELMHAVEN

Hohenkierchen

Die Originalsaat der dänischen
Zucker-Runkelrübe
Barres Stryno VI

Ist knapp und erbitte Bestellungen baldmöglichst, damit ich mir das zu benötigende Quantum in Dänemark sichern kann.
 Ferner empfehle: Originalsaaten der dän. Stedrübe Bangholm II. Beide Saaten sind bei den neuesten 4jährigen dänischen Staatsanbauversuchen als die besten Züchtungen in der 1. Klasse anerkannt.

Heine Langmack
 Fernspr. 6.

Als selten günstige
Gelegenheitskäufe
 habe ich 3 St. anbieten zwei
 besonders preiswerte (222)

Motorräder

1 Feuerfreie Maschine 200 ccm
 1 N.S.U. 200 ccm mit Karbid-
 Licht, Hupe, Soziusstütze und
 Halter.

Bessere Maschine ist wie
 neu und wird 300 Mt. unter
 Preis verkauft.

Jr. Kleinsteuer, Jever

Emil Duden
 Fr. Marien-Straße 2.
 Einziges Spezialgeschäft
 für Stahlwaren und Waffen
 am Blage.
 eigene Schleiferei und
 Büchleinmacherei.

Empfehle folgendes Saatgut
 von nachweisbar bestem Ablader:

Rotklee, Weißklee, Schwe-
denklee, engl. Raygras 28 lbs.,
 origl. Eckendorfer Runkel-
 samen, Futterzuckerrunkel,
 origl. Ovana, Steckrüben-
 samen, gelbe Bangholm, blau-
 köpfig Leinsaat.

Hans Bunje :::: Altgarmesiel

Gasthof „Min Jeverland“

Heute abend in allen Räumen
Große Bockbierfeier

Ab 11 Uhr Ueberraschungen
 „Der Bock wird dirigieren“
 Warme und kalte Küche
JULIUS NAUNDORF

Horumerstiel :: Sootstiel.

In beiden Orten Dienstag, den 8. Januar, 8-11 Uhr:
Wat und Watathon

auf dem Wege zu Kraft und Schönheit.
 6 Akte Lachen ohne Ende
 Dazu der schöne, spannende Zirkusfilm „Im Zauber
 der Mantege“. 6 Akte. **Wochenschau.**

Jever.

Am Dienstag, dem 8. Januar d. J., vormittags
 11 Uhr werden wir beim Gasthaus „Zum Schüttling“ hier

1 dreitalbige im Juli belegte Kuh

um welche prozessiert wird, öffentlich meistbietend mit
 3 Monaten Zahlungsfrist versteigern, wozu wir Kauf-
 liebhaber einladen. (102)

Erich Albers & Fink, Auktionatoren.

Gemeindebund
Oldorf

Heimatabend
 Mittwoch, 16. Januar,
 abends 8 Uhr,
 bei Griebenferl.
 Theater. Vorträge, anschl.
 Tanztränchen.
 Es ladet freundlich ein
 Der Vorstand.

Inferieren schafft Absatz
B. G. B.
„Niedertranz“.
 Donnerstag,
 den 17. Januar:
Generalversammlung.

Einladung
 zur ordentlichen Generalversammlung
 der Hengsthaltungs-genossenschaft
 „Südliches Jeverland“ e. G. m. b. H.
 zu Accum

am 15. Januar 1929, 17 Uhr, in Frau Follers Gast-
 wirtschaft zu Silleniede.

Tagesordnung:
 1. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz.
 2. Verteilung von Gewinn und Verlust.
 3. Entlastung des Vorstandes.
 4. Revisionsbericht
 5. Erhöhung der Gesamtanleihegrenze.
 6. Neuwahlen: a) zum Vorstand und Aufsichtsrat;
 b) der Auktionskommission.
 7. An- und Verkauf von Hengsten.
 8. Verschiedenes.
 Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 7. bis zum 14.
 Januar d. J. zur Einsicht der Genossen beim Geschäftsfüh-
 rer aus. (205)

Der Vorstand.
 F. Carlens, Alb. Peters, F. W. Weerda.

Wirtverein
für Jever und Jeverland
 Mittwoch, den 9. Januar, nachmittags
 4.30 Uhr pünktlich.

Versammlung
 beim Kollegen Naundorf, Schlachte,
 Gasthof „Min Jeverland“.
 Der Vorstand.

Herren- und Damenklub Horumerstiel
 Sonnabend, den 12. d. M.
Aufführungen mit nachfolg. Ball
 Einführungen sind gestattet.
 Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Unser Inventur-Ausverkauf
VORANZEIGE beginnt
 am Montag,
 dem 14. Januar.
Bruns & Remmers, Jever.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke an-
 läßlich unserer goldenen Hochzeit danken wir herzl. ich
Heinrich Franzen und Frau
 Silleniede

Seute morgen 8 Uhr entschlief sanft und
 ruhig nach langem schweren Leiden meine liebe
 Frau, unsere herzengute, treu erogene Mut-
 ter, Schwester, Großmutter, Schwester, Schwä-
 gerin und Tante (217)
Anna Meyerhoff
 geb. Gerriets
 in ihrem 65. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer:
Früh Meyerhoff nebst allen Angehörigen
 Fuhrliege, den 4. Januar 1929.
 Die Beerdigung findet statt am Freitag,
 dem 11. Januar, 8 Uhr, auf dem Friedhof in
 Waddewarden.

Am 1. Januar 1929 verchied plötzlich am
 Herzschlag der Lehrer i. R.
August Wemken
 in seinem 94. Lebensjahre.
 Dies zeigen tiefbetrußt an
Die Kinder und Enkelkinder
 Görlitz. — Dresden.

Dankagung.
 Für die liebevolle Teilnahme an dem schwe-
 ren Verluste sagen herzl. Dank.
Familie Jeven.

Höchste Zeit
STICKSTOFF-DÜNGER
 zu beziehen

Hugenberg über Landwirtschaft und Reparationen

L. H. Serford, 7. Januar. In einer vom landwirtschaftlichen Landesrat...

Der Vortragende beschäftigte sich u. a. eingehend mit den verheerenden Wirkungen des Damespines...

Wenn unsere Verhältnisse so fort schreite, gehören uns in etwa 15 Jahren nichts mehr von der deutschen Landwirtschaft...

England und Frankreich hätten das längst eingeschlossen. Deshalb sollte der Transferschutz...

Verlängerung der Giftgersten-Reichsverordnung

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Reichsverordnung betr. Untersuchung der amerikanischen Giftgerste...

lehnt. Auch heute hält das Reichsernährungsministerium bedauerlicherweise die Reichsverordnung...

Wie mitgeteilt wird, war kürzlich eine Oldenburgische Kommission in London zu einem Termin...

Es bleibt bedauerlich, daß die Reichsregierung sich den berechtigten Oldenburgischen Wünschen...

Anhaltbare Zustände auf Helgoland

Die Helgoländer Bevölkerung, die sich teils aus blutstämmigen, ureingewanderten Deutschen...

mehrfach von der Gemeindevertretung zurückgewiesen. Den Personen, die die Mehrheit der Gemeindevertretung bilden...

Ueber das grauenvolle Ende des Salzburger Realchuldirektors Matschüler

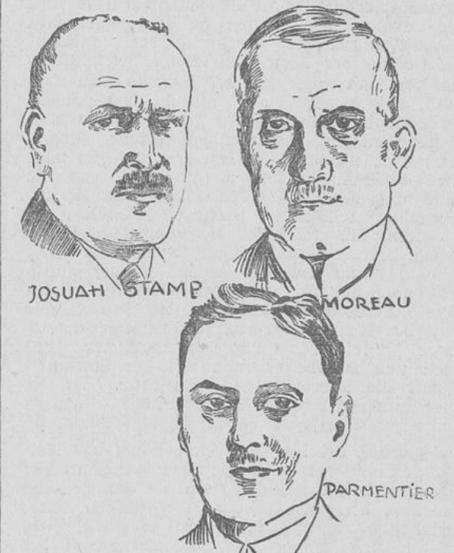
dessen Leiche vor einigen Tagen von zwei Grazer Höhlenforschern in der sogenannten Frauener Höhle...

vorprung aufgestellt hatte, den steilen Gang heruntergerollt. Mit dem letzten Zündholz steckte er...

Preisauschreiben der eisernen Blätter

Der Verlag der Eisernen Blätter veröffentlicht ein Preisauschreiben, in dem für die besten Lösungen...

Die Aufgabe lautet: Auf zwei bis vier Bogen (16 bis 32 Seiten im Format der Eisernen Blätter)...



Stamp, Moreau und Parmentier, die Sachverständigen für die zweite Damespineskonferenz.

Die andere Generation

Ueberrechtschuh durch Verlaa Ostar Meister, Werdau/Sa. (Fortsetzung.) „Ruhe dich etwas aus, Vater, ich besorge alles,“...

Adressen überflog. Seine Lippen murmelten die Namen der Kinder nach: „Ernst und Rita — Max und Lore-Pies — Gerda und Volksgang Giesbert — Trude und Heinz Marbot.“...

war den Unbilden der Witterung nicht mehr so recht gewachsen. Karl von Ebrach tupfte ärgerlich mit dem Taschentuch...

„Dir geht es gut, Max?“ fragte Karl und nahm seinem jüngsten Bruder den Mantel ab. „Es macht sich,“ kam es mit unterdrücktem Sähen...

Landwirtschaftliche Jahreschau.

Das Schicksalsjahr 1928. — Von der Agrarkrise zur Agrarkatastrophe. — Selbsthilfe und Staatshilfe. — Notprogramm und Programm-Not. — Die Landwirtschaft fordert Katastrophenabwehr.

2. Das Jahr 1928 begann mit den Klagen und Nöten der Landwirtschaft, mit denselben Nöten und Klagen, mit denen es nun geendet hat. Als vor Jahresfrist die Lage der Landwirtschaft an der Wende von 1927 zu 1928 betrachtet wurde, war die Landwirtschaft sich mit ihren Führern darüber einig, daß 1928 die grundsätzliche Entscheidung über den Bestand und die Weiterentwicklung des landwirtschaftlichen Berufsstandes im Deutschen Reich fallen müßte. Seit 1916 war die Landwirtschaft mit der schleichenden Agrarkrise belastet; seit 1924 lag sie offen vor den Augen und hatte sich bis Ende 1927 immer mehr zugezogen, trotzdem allmählich die Erkenntnis von der Bedeutung der Agrarkrise und von ihrem Ausmaß auch von den Vertretern der anderen Wirtschaftsgruppen und von den maßgebenden Führern in der Politik geteilt wurde. Damals, Ende 1927, fingen im Rahmen der beginnenden Reichstagsaufhebung die Erörterungen um das landwirtschaftliche Notprogramm an. Von Seiten der Landwirtschaft sind die Verhältnisse und die aus diesen zu ziehenden Schlussfolgerungen mit allem nur erdenklichen Ernst dargelegt worden. Gingen die Besprechungen über das Notprogramm mit all den verschiedenen schnell auftauchenden und schnell wieder verschwindenden Plänen der Form nach auch von der Politik aus, so war das doch nur ein Ausdruck der Benühten der Landwirtschaft selbst. Gerade jetzt, wo mit so viel Optimismus darüber verhandelt wird, daß die Landwirtschaft nicht immer nach der Staatshilfe leben, sondern auch die Selbsthilfe bewähren solle, ist die Feststellung wichtig, daß auch die dürftigen staatslichen Maßnahmen, die im Rahmen des Notprogramms endlich zustande gekommen sind, nicht etwa von dem treuzugewandten Vater Staat als überraschendes Geschenk gegeben worden sind. Das ist ja das tragische der Situation der Landwirtschaft seit 1916, und besonders in diesen letzten Jahren nach der Stabilisierung der Währung, daß jeder gern bereit ist, grundsätzlich und theoretisch die Schwierigkeiten der Landwirtschaft, die Nöte des immer noch größten in sich geschlossenen Berufsstandes, die Bedeutung der Landwirtschaft als der wichtigsten Stütze des Binnenmarktes und damit auch des Exports anzuerkennen, daß immer wieder und in immer neuen Wendungen alle möglichen gut gemeinten Ratsschlüsse an die Landwirtschaft erteilt wurden, daß aber niemals die Staatsleitung sich dazu hat aufschwingen können, nun auch von sich aus auf der Basis der immer wieder mit freundlichen Worten betonten Erkenntnis zu handeln. Wo etwas für die Landwirtschaft geschah, hat die Landwirtschaft es hart und bitter erdulden müssen. Und sie hat es doch schließlich nicht nur für sich selbst erduldet, sondern für die Volkswirtschaft, für die Nation, die mit der Nahrungsreichheit eine wichtige Grundlage für die Erringung der politischen Freiheit und mit der Rentabilität der Landwirtschaft die unerlässliche Voraussetzung für die volkswirtschaftliche Rentabilität der ganzen deutschen Wirtschaft haben kann.

Damals, als die Erörterungen um das Notprogramm begannen, ist offen ausgesprochen worden, daß das Jahr 1928 die Entscheidung darüber bringen müsse, ob die deutsche Landwirtschaft die von ihr selbst gesteckten Ziele die in den Jahren 1921-22 bereits dank der klugen Initiativen des zu früh verstorbenen Edelnen von Braun im Hilfsvertrage der deutschen Landwirtschaft ihren sinnfälligen Ausdruck gefunden hatten, in absehbarer Zeit noch erreichen

kann oder sie über die große Katastrophe hinweg den Weg der englischen Landwirtschaft in den manchesterlichen Vorortspolizist zu gehen verurteilt sein würde. Es kam damals nicht darauf an, unmittelbar für dieses Jahr 1928 bereits die unübersehbare Katastrophe zu prophezeien. In der Landwirtschaft spielen sich ja all diese Dinge so wie sie nicht mit dem großen Anlauf, wie er etwa in der Industrie üblich ist. Wie die Höhe draußen im flachen Lande sterben, den Beizer wegschleppen, in Konkrete gehen, zur Zwangsversteigerung kommen, wie der Bauer in seiner indolenten Liebe zur Scholle, an den Achtstundentag sowie nicht gewöhnt, mit seiner Familie und seinem Gefolge im Jagdschloß, im Jagdhaus, in feinen Stunden den Tag verbringt, wie trotzdem das Geld nicht mehr zur ordnungsmäßigen intensiven Fortführung der Betriebe vorhanden ist, davon merkt die große Öffentlichkeit nichts. Das war aber in der ersten Verschärfung der Dinge der beginnende Ausdruck der Agrarkrise; und das ist auch die Form, in der die Agrarkatastrophe sich abspielt. Bei dem Großgrundbesitz liegen die Verhältnisse gegenwärtig etwas offener, weil die Politik ihr Vergnügen daran hat, unter Ableitung von den eigentlichen allgemeinen landwirtschaftlichen Problemen, die eben in der Rentabilitätsfrage gipfeln, sich mit den Besitzgrößen in der Landwirtschaft zu beschäftigen, um unter politischen Gesichtspunkten die großen „Klein“ zu kriegen. Damit gerade hat sich in einem kleinen und zur Gesamtbeurteilung denn doch unzulänglichen Ausschnitt die Preussentat in ihrer Verschärfung über die Lage der landwirtschaftlichen Großbetriebe im Osten beschäftigt. Aber gerade auch aus diesem Bericht und aus den darin wiedergegebenen Aufzeichnungen des rücksichtslos strengen Leidgebers geht hervor, daß die Praxis der Katastrophe aus der Großbetriebe mit verhältnismäßig wenig Schaden vor sich geht.

Nehmen wir diesen Bericht, — was er in der Art der gewollten ortsigen Begrenzung auf die Großbetriebe nicht ist, — als typisch für die Entwicklung, die die Landwirtschaft seit der Jahreswende 1927-28 genommen hat, so haben wir den Beleg dafür, daß die Katastrophe der deutschen Landwirtschaft sich ernsthaft vorbereiten beginnt, ja vielfach bereits begonnen hat. Der Bericht ist — bei jagdgemäßer Ergänzung des kleinen gegebenen Ausschnittes für das ganze Reich und alle Besitzgrößenklassen — der unwiderlegliche Beweis dafür, daß es auch 1928 wieder mit der Landwirtschaft bergab gegangen ist. Nicht mit der landwirtschaftlichen Produktion. Die Landwirtschaft selbst hat ihre Schuldigkeit getan. Gerade das, was man ihr immer wieder empfehlen zu müssen nicht kennt oder nicht kennen will, die Selbsthilfe, ist von der Landwirtschaft in jeder nur erdenklichen Weise bewahrt worden. Wenn trotzdem die in der Rentabilität der Gesamtheit der Einzelbetriebe in Erscheinung tretende äußere Lage der Landwirtschaft sich verschlechtert hat, so ist das also die Schuld der Wirtschaft und Agrarpolitik des Staates.

Die Landwirtschaft ist auch in das Jahr 1928 mit allen Hoffnungen hineingegangen und hat ihre praktische Arbeit auf die Erfüllung der Hoffnungen eingestellt. In der außerordentlichen Februartagung des Deutschen Landwirtschaftsvereins im Verein Hindenburg hatte dieser Aufbaumille der Landwirtschaft Ausdruck gefunden. waren die berechtigten Erwartungen

des landwirtschaftlichen Berufsstandes noch einmal verantwortlich zusammengefaßt worden. Der Erfolg ist ausgefallen. Das schmerzliche Notprogramm, das der damalige Reichsernährungsminister nicht so zur Bescheidung bringen konnte, wie er es selbst mit seinen Berufsgenossen gern gewünscht hätte, wurde in der endgültigen Fassung ein im wesentlichen auf die Ausglättung bei der Wahlpropaganda eingestelltes Zusatzprodukt, das bis heute noch nicht einmal voll durchgeführt ist. Gewiß hat das Notprogramm in vielen Punkten geollert und genützt, gewiß sind die ausgefallenen Mittel nicht umsonst gegeben, aber es sind nur einige wenige Sondergebühren erfaßt worden; und vor allem ist die Bedingung nicht erfüllt worden, unter der Schiefe seinerzeit die Zustimmung zu dem Kompromiß gab und aus der auch die Landwirtschaft berechtigter Hoffnungen schöpfte: der Ausbau des Notprogramms in der grundsätzlich eingeschlagenen Richtung ist ausgefallen, und die allgemeine Wirtschafts- und Agrarpolitik hat sich nicht auf die Fruchtbarmachung der Gedanken des Notprogramms eingestellt. Im Gegenteil. Schon ist es üblich geworden, der Landwirtschaft dieses „Gesicht“ des Notprogramms vorzuhalten, um sie zur Bescheidenheit zu ermahnen. Dann allerdings, wenn man der Meinung ist, daß der Staat der Landwirtschaft und der Volkswirtschaft gegenüber mit den kleinen Mitteln des Notprogramms endgültig seine Schuldigkeit getan habe, daß nun die weitere Wirtschaftspolitik nicht mehr dem Aufbau und dem Fortschritt der Landwirtschaft zu dienen brauche, dann allerdings wären die Mittel des Notprogramms zum Fenster hinausgeworfen. Dann wären all die Anstrengungen der Landwirtschaft seit dem Beginn der Agrarkrise 1916 umsonst gewesen. Dann hätte man die Landwirte mit dem Notprogramm nur getäuscht und betrogen. Dann wäre bestenfalls erreicht, daß die Katastrophe der Landwirtschaft um ein oder zwei oder drei Jahre hinausgeschoben wäre.

Das ist die Situation der deutschen Landwirtschaft an der Jahreswende 1928-29. Kommt vor Jahresfrist die Landwirtschaft die Hoffnung hegen, daß das nun abgelaufene Jahr den grundsätzlichen Umschwung zum Besseren bringen würde, so weiß die Landwirtschaft jetzt, daß diese Hoffnung getrogen hat. Sie geht mit einem Pessimismus, der nur dem nach dem Zusammenbruch 1918-19 vergleichbar ist, in das neue Jahr hinein. Sie ist selbst zu jeder nur erdenklichen Anstrengung bereit. Selbsthilfe ist hier eine Selbstverständlichkeit, die man nicht nach der Art der Boulevardblätter ständig zu plakatieren braucht. Noch ist ihr in zwölf schweren Krisenjahre erprobter Mut nicht gebrochen. Aber sie hat es ertragen, daß sie sich damit allein nicht vor der Katastrophe bewahren kann. Sollte sie früher gewarnt und bewahrt, hätte sie früher zu überzeugen versucht und gepöpst, so muß sie jetzt ihre letzte Energie in die Waagschale werfen und fordern und verlangen. Noch läßt sich die herausdrückende Agrarkatastrophe abmildern, noch dieses eine und vielleicht noch ein zweites Jahr. Aber der Staat ist es, der sich selbst und der von ihm abhängigen Volkswirtschaft schuldig, sich in all seinen Handlungen auf die Katastrophengefahr einzustellen; nicht mit kleinen Mitteln, mit wohlkürigen Geschenken und Almosen: Stellt der Staat all seine Handlungen in jedem Augenblick in den Dienst der heimischen Wirtschaft und der aufbauenden Agrarpolitik, so findet er am Bauern den treuesten Helfer!

Die Klapperschlange im Bett

Eine der gefährlichsten aller Giftschlangen ist die in Amerika vorkommende Klapperschlange aus der Familie der sogenannten Grubenottern, fernerlich an einer tiefen Grube zwischen Rosenloch und Auge. Die Klapperschlange haben am Schwanzende eine eigentümliche Klapper — daher ihr Name —, die aus hohlen, losen ineinander stehenden Hornschalen gebildet ist und bei Bewegungen des Schwanzes ein raschendes Geräusch von sich gibt, ähnlich dem Rascheln getrockneter Erbsen in der Hülle. Sie wird bis zwei Meter lang. Die südamerikanische Scheuerschlange ist nicht weniger gefährlich, wird aber von den Regern oft gezähmt. Die Klapperschlange spielt in den Geschichten der Goldgräber eine große Rolle. Nur die größte Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit kann Rettung bringen. Sehr oft wird ein Bett ein Rau aus Pferdehaaren gelegt, da man der Meinung ist, daß die Schlangen nicht gern über diesen rauhen Strich hinwegziehen, weil ihr Bauch sehr empfindlich ist. Wird in einer Gegend eine Klapperschlange erlegt, so ist meist anzunehmen, daß sich noch mehrere in der Nähe befinden; es ist also dann besondere Vorsicht am Platze.

Selbst die tote Klapperschlange ist noch nicht ungefährlich, wie der folgende Fall beweist. Ein Gelehrter experimentierte mit lebendigen Schlangen und ließ sich von den Eingeborenen wie auch den Goldgräbern lebende Exemplare fangen, was ganz leicht von statten ging, da er ein besonderes Gerät zum Schlängelfangen konstruiert hatte, nämlich einen abelförmigen Stock, der über die dreieckigen Köpfe der Tiere gelegt wurde; alsdann wurde eine Schlange angezogen, und das Tier war gefangen. Man mußte allerdings dann die größte Vorsicht beobachten, wenn man in seine Nähe kam. Einmal sollte eine fast zwei Meter lange Klapperschlange gefangen werden, doch machte sie einen so böshafter Eindruck und zapfelte so wild, daß der Gelehrte nicht lebendig zu fangen wagte. Er zwangte sie in den abelförmigen Stock ein, hat einen seiner Helfer, die Gabel zu halten und schnitt dann der Schlange mit seinem Messer den Kopf ab, was als ein wirkliches Heldentat bezeichnet werden muß. Während sich der klopische Schlängelleib an

den Füßen der Männer wand, nahm der Gelehrte den Kopf zwischen die Finger und begann seinen Begleitern zu erklären, wie der Schlängelleib wirkte. Er öffnete den Magen mit einem Kaktusdorn und zeigte auf die Drüse, aus der das Gift gespritzt wird. In demselben Augenblick schnappte der Schlängelleib, als wäre er wirklich noch lebendig, und ein paar schwarze Tropfen spritzten auf die Erde. Glücklicherweise hatte der Biss niemanden getroffen. Zu erklären ist dieser Vorgang dadurch, daß die Schlangen wie gespannte Federn sind: selbst wenn sie schon tot sind, sind ihre Muskeln noch gespannt, man kann beobachten, daß eine Schlange, die keinen Kopf mehr hat, noch mehrere Meter weit kriecht. Auch die Muskeln dieses Schlängelleibes waren noch gespannt, und der Gelehrte mußte sich durch irgend eine Berührung in Tätigkeit gesetzt haben.

Von einem furchtbaren Erlebnis erzählte der Sohn eines Goldgräbers, der mit seinem Vater das Bett teilte. Sie schliefen sich immer in den Kleibern schlafen, und eines Nachts wurde der Sohn von dem beklommenen Gefühl geweckt, daß ein eisalter, schuppiger Körper an seiner Wade entlangschlebe. Instinktiv lag er ganz still. Er wußte, was geschehen war. Eine Klapperschlange war in das Sofa hinein gekrochen und bewegte sich jetzt langsam kriechend nach oben. Er fühlte das Kriechen an der Wade, am Knie, am Schenkel, — er hätte am liebsten laut aufgeschrien vor Angst, aber er hielt die Atmung an, denn er wußte, daß die aerinante Verrückung den Tod bedeutete, da dann die Schlange, weil sie sich gerzelt und aktiv fühlte, sofort beissen würde. Jetzt war der Schlängelleib schon an der Verzahnung, während die Schwanzspitze noch am Knie rasselte. Immer höher schob sich das Tier, aber auf der Brust zog es den Schwanz nach und ringelte sich ein.

Der junge Mann war in rascher Verzweiflung. Hätte er nur den Vater wecken können, der neben ihm ruhig schlief! Aber er mochte keinen Ringer, geschweige denn einen Arm zu rühren. Da versuchte er, durch tiefes Nistern den Vater zu wecken. „Vater!“ Aber der Vater rührte sich nicht. „Vater!“ Der Vater keute sich auf die andere Seite. „Vater, mach auf!“ „Sei doch still, Junge, schlaf nur!“ erwiderte der Vater halb im Schlaf. — „Vater!“ Der junge

Mann merkt, daß die Schlange den Kopf hebt und wagt nicht weiter zu schlafen. Er zwingt sich, ganz langsam zu atmen. Er fängt ja nichts an. Er muß nur überlegen, ob es eine Rettung gibt. Endlich hat sich die Schlange wieder beruhigt.

„Vater!“ Da wachte der Vater auf, merkt, daß irgend etwas los ist. „Vater, Schlange Bett!“ flüchelte der Sohn. Im selben Augenblick hielt der Alte den mächtigen Klumpen auf der Brust des Sohnes. „Am Gotteswillen, het sie dich gebissen?“ — „Nein, ich habe sie tot!“ flüchelte der Sohn. Der Alte nimmt den Revolver, läßt ihn sinken. „Ich kann nicht, Junge. Der Kopf liegt so tief, daß ich ihn nicht schießen kann, ohne dich zu treffen, und ich würde ich auf den Körper, so heißt sie tödlich.“ „Schieße!“ flüchelte der Sohn. Aber plötzlich karrt er laut auf. „Nein, warte noch!“ Die Schlange ist ärgert geworden über das Geklapper, sie hebt den Kopf, sie schießt vor Wut. Es ist ein seines Klaffens zu hören. Der Schlängelleib unter dem Hemd hebt sich. Der Kopf der Schlange hat sich aufrichtet, — blitzschnell greift die Hand des jungen Mannes zu, umklammert den Hals preßt ihn zusammen mit aller Macht. Der Schlängelleib auf seiner Brust hämmert und ringelt sich. Würde es ihm gelingen, die sich mächtig wührende Schlange festzuhalten? Der Vater greift um Messer, stellt sich links er das Hemd auf, der Alte schneidet dem Unter die Kette durch, die Schlange entleert der Hand des Sohnes, kann durch Revolverkugeln getötet werden.

Das sind die furchtbaren Gefahren der Wildnis, von denen wir uns kaum eine richtige Vorstellung zu machen vermögen.

Bunte Ecke

Passende Mundharmonikas. Auf einer Berliner Heerstraße fährt ein mit langen Baumstämmen beladener Fuhrwerk einem Auto an den Wagen, worauf der Berliner Chauffeur den Fuhrmann gewaltig anhaucht und ihm vorwirft, daß man solche lange Stämme durchfahren müßte. „Nein, Freundchen,“ entgegnet aber der brave Kossentler, „durchgehen lassen kann ich die Dinger nicht, denn es sollen daraus Mundharmonikas für die Berliner gemacht werden.“

Oldenburgs Rentindische Schuld

Graf Anton Günthers Nachkommen.

Oldenburg, 5. Januar. Seit der Inflationszeit führt der oldenburgische Staat einen Kampf mit den sogenannten Rentindischen Erben über die Anmerkung einer Schuld. Es handelt sich um eine Schuld von einer Million Taler Gold, die aus der Zeit des Grafen Anton Günther stammt. Im Jahre 1854 hat Oldenburg mit dem Grafen Bentinck (illegitimer Nachkomme des Grafen Anton Günther) einen Vertrag geschlossen, wonach der oldenburgische Staat die Rentindischen Forderungen, um die sich zwei Linien streiten, übernahm und dem einen der streitenden Teile dafür eine Hypothek in Höhe von 1.100.000 Tl. Gold zubilligte. Die Rentindischen Erben wollen diese Hypothek nun voll aufgewertet haben. Vergleichsverhandlungen sind ohne Erfolg geblieben. Die Staatsregierung hat wiederholt im Reichsrat den Versuch unternommen, den Fall unter das Fürstentumsabfindungsgesetz fallen zu lassen. Diese Anträge sind abgelehnt worden. Oldenburg hofft nunmehr, daß das kommende Gesetz über die Abfindung älterer Staatsrenten, das vom Reichskabinett vorbereitet ist, die Möglichkeit zur Vereinigung der Rentindischen Forderungen gibt. Da es sich immerhin um eine für den oldenburgischen Staat erhebliche Summe handelt, so hängt von dem Ausgang des Streites für den oldenburgischen Staat viel ab.

Neuer Wagentyp für „Polsterklasse“ Holzklasse renoviert.

Berlin, 5. Januar. Seit Inkrafttreten des neuen Reichsbahnverkehrs vom 7. Oktober 1928 ist, wie die Reichsbahngesellschaft mitteilt, eine beträchtliche Aufmischung von der Polsterklasse in die Holzklasse erfolgt. Sie beträgt etwa 30 v. H. Infolge dieser Tatsache ist ein ziemlicher Mangel an Wagen der früheren 2. Klasse sichtbar geworden. Die Reichsbahngesellschaft hat deshalb 750 neue Wagen für Personenzüge in Auftrag gegeben, die als Einheitswagen einen ganz neuen Typ darstellen und nach Ansicht der Reichsbahnfachverständigen geeignet sind, der Zerstreuung des Eisenbahnverkehrs zu werden.

Die neuen Wagons, von denen einige bereits im Auftrage auf der Strecke Dortmund-Köln in Betrieb genommen worden sind, und sich sehr gut bewährt haben, haben vier Achsen und ähneln in ihrer ganzen Konstruktion dem bisherigen D-Zugwagen. Die Reichsbahnerverwaltung hat ferner veranlaßt, daß 9000 von den 30.000 Wagen der 4. Klasse vollständig nach Art der früheren 3. Klassenwagen umgebaut werden. Die Wagen werden Wände mit Mäntelchen erhalten, außerdem werden Abteilwände gezogen und auch die sonstige Ausrüstung, Fenstervorhänge usw. den 3. Klassenwagen angepaßt werden. Allerdings wird die Reichsbahn für die im Nahverkehr eingesetzten Personenzüge noch einen erheblichen Teil von 4. Klassenwagen in ihrer bisherigen Form und Ausrüstung verkehren lassen. Diese Maßnahme wird durch den sogenannten Marktverkehr bedingt, denn dort in den Märkten mit großen Traglasten vom Lande in die Städte fahrenden Reisenden wäre nicht mit einer Verringerung des eigentlichen 4. Klassenwagentyps gehandelt, der bekanntlich sehr viel Raum für die Unterbringung von Körben, Kisten usw. aufweist.

Eisenbahn- und Post-Abfindung.

Zu den Anträgen mehrerer Länder beim Staatsgerichtshof über die Eisenbahn- und Post-Abfindung schreibt der „Bayrische Kurier“: „Bayern fordert Befreiung der Verpflichtung des Reiches, aus dem durch Schuldübernahme nicht gedeckten Rest der Abfindung jährlich 5.128.700 M. als vorläufige Vergütung für die Eisenbahn-Abfindung in Vierteljahrstraten zu zahlen, außerdem Befreiung der Verpflichtung des Reiches, aus der Postabfindung als vorläufige Vergütung jährlich 4,5 Mill. Mark Zinsen aus 152 Millionen Mark, zusätzlich der aus der endgültigen Befreiung sich ergebenden Mehrbeträge, in Vierteljahrstraten, unter Nachzahlung der Zinsen seit 1. Oktober 1923, zu zahlen.“

Nachdem jetzt die Mehrzahl der in Frage kommenden Länder ihre Klagen beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich im Hinblick auf die Eisenbahn- und Postabfindungen eingereicht haben, ist von politischer Bedeutung die Haltung, die die preussische Staatsregierung gegenüber der Reichsregierung einnehmen wird, und zwar besonders deshalb, weil die preussischen Forderungen an das Reich ungleich höher sind als die der übrigen Länder zusammengekommen. Wie der demokratische Zeitungsdienst von unparteiischer preussischer Seite erzählt, wird immer noch gehofft, daß sich in absehbarer Zeit eine Einigung über die kritischen Punkte erzielen läßt. Es ist das im besonderen nötig, nachdem die Biersteuerfrage zuankunft des preussischen Staates entschieden worden ist. Für den Fall, daß die Reichsregierung glaubt, sich an formaljuristische Bestimmungen halten zu müssen, wäre auch die preussische Regierung geneigt, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, z. B. mit Württemberg den in Frage kommenden Forderungen zu verhandeln. Es verlautet aber, daß der Reichsfinanzminister Hilsberg den Standpunkt nicht einnehmen wird, daß eine Verzögerung der Forderungen entgegensteht. Was die Eisenbahn- und Postforderungen grundsätzlic anlangt, so steht allerdings die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß die Ansprüche der Länder der rechtlichen Grundlage entbehren.

Das ganze Problem der Länderforderungen an die Reichsregierung wird im Zusammenhang mit dem Reichshaushalt und dem Finanzausgleichsgesetz noch einmal aufgerollt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Forderungen der leistungsschwachen Länder auf Grund des § 85 des Finanzausgleichsgesetzes im Jahre 1928 erheblich gewachsen sind. Das gilt insbesondere für Bayern. Wenn auch die endgültige Zahl in diesem Augenblick nicht genannt wird, so verlautet doch, daß die bayerischen Forderungen sich gegenüber dem Vorjahre verdoppelt haben.

Amol hilft bei Rheuma, Gicht, Gelenks- u. Entzündungskrankheiten. Sammelgesellschaft No 1 ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

